

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Bestellgeld.

Inserate, die Aespaltenre Korpusgröße 10 Pfg., sowie Beilagen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nr. 65.

Mittwoch den 14. August 1907.

17. Jahrgang.

### Verliches und Sächsisches.

**Bretinig.** Bericht über die Gemeinderatsitzungen am 29. Juli und 10. August. 1) Anlässlich des Besuchs Sr. Majestät des Königs Friedrich August II. wird beschlossen, an der Jubiläumfeier am 21. August in Großröhrsdorf teilzunehmen. 2) Ein Besuch der freiwilligen Feuerwehr um Erlaß der Langabgabe für den am 25. August hier stattfindenden Verbandstag der freiwilligen Feuerwehren im Bezirk der Amtshauptmannschaft Ramezig wird genehmigt. 3) Ueber den Bau einer Turbinenanlage in Kat. Nr. 123 gehen dem Gemeinderate Bedenken nicht bei. 4) wird der Beschluß des Sparkassenausschusses vom 29. Mai dieses Jahres, Abänderung des § 7 a und Zul. zu § 9 a genehmigt. 5) Gegen die Bauzeichnungen der Herren Adolf Junghe 210 und Georg Horn 123 gehen dem Gemeinderate Bedenken nicht bei. 6) Das Resultat der Berufs- und Betriebszählung am 15. Juni dieses Jahres wird vom Herrn Gemeindevorstande vorgetragen. 7) Die Sparkassenrechnung auf 1906, welche von den Herren Otto Sebler und Reinhard Hauptmann geprüft und für richtig befunden worden ist, wird abgegeben und dem Kassierer Entlastung erteilt. 8) Die Rechnungen der Gemeinde, Armen- und Feuerlöschkasse, sowie Kirch- und Schulanlagen auf 1906 sind von den Herren Ernst Sebler, Hermann Sebler und Bernhard Eichhorn geprüft und abgegeben worden. Die vorgelegenen Mängel waren unter jeder Rechnung erwähnt und richtig gestellt. Dem Kassierer wird Entlastung erteilt. 9) Von einer Mitteilung des Konsumvereins Pulsnitz-Bretinig, Jahreskommen betr., wird Kenntnis genommen und derselbe bementprechend zu den Gemeindefinanzen herangezogen. 10) Die Besitzveränderungsabgabe der Herren Otto und Georg Sebler wird geregelt. 11) Die Verwendung des Sparkassenüberschusses vom Jahre 1906 hat die königliche Amtshauptmannschaft nach der vorgeschlagenen Weise soweit genehmigt. 12) Gegen ein Disziplinaransuchen der Herren Beeg und Henzig mit Horn hat der Gemeinderat nichts einzuwenden. 13) Der Einwohner Gustav Oswald Nr. 122 ist wegen Altersschwäche der Bezirksanstalt Jesau angeführt worden. 14) Die Unterbringung eines schwachsinigen Knaben in der königlichen sächsischen Landesanstalt Chemnitz auf Kosten der Gemeinde wird beschlossen.

**Bretinig.** Bei prächtigem Sommerwetter hielt am Sonntag der hiesige Turnverein sein Schauturnen ab. Aus diesem Anlasse versammelte sich der Verein nach 3 Uhr im Restaurant „Deutsche Bierhalle“, um von dort unter klingendem Spiele und mit wehender Fahne nach der Turnstätte zu marschieren. Hier angekommen, wurde nach einer kurzen Pause zu den Freiübungen angetreten, es folgte dann das Geräte- und Raktturnen und Turnspiele beendeten den turnerischen Teil auf dem Plage. Kurz nach 8 Uhr begann der Marsch nach dem Ballhof (Schützenhaus), um daselbst mit den eingetroffenen auswärtigen Gästen längere Zeit im munteren Kreise zu drehen. Ganz besondere Hervorhebung verdienen aber wiederum die beiden Reigen, der Turner wie der Turnervinnen, welche im Laufe des Abends ausgeführt wurden und durch ihre wunderschönen, größtenteils schwierigen, vom Turnwart Herrn B. Gold geleiteten Gruppenschilder das Auge eines jeden Zuschauers entzückten.

In lebhaften Beifall bestand der Lohn, den die Ausführenden für ihre geleistete turnerische Arbeit empfingen.

Der Siebenschläfer hat in diesem Jahre ein ganz gewaltiges Flako gemacht. Nach altem Glauben soll der Siebenschläfertag, der auf den 27. Juni fällt, auf sieben Wochen das Wetter vorausbestimmen. Regnet es am Siebenschläfertage, so regnet es sieben Wochen lang, andernfalls bleibt es während dieser sieben Wochen schön. In diesem Jahre hat es nun am Siebenschläfertag nicht geregnet, in den Wochen darnach gab es aber so viel Regen, wie selten in irgend einem Sommer. Erst in der letzten Woche hat sich das Wetter gebessert, für die ersten 5 Wochen nach dem Siebenschläfer hat er aber seine weiterbestimmende Kraft nicht bewiesen und den Glauben an diese stark ins Wanken gebracht, wo er noch vorhanden war.

Die Eheschließungen im Königreich Sachsen sind je nach der Jahreszeit bald zahlreicher bald geringer. Der stärkste Heiratsmonat ist unbedingt der Oktober, während im August und Januar die wenigsten Ehen geschlossen werden. Von den im Jahre 1905 gezeigten 37 469 Eheschließungen entfallen auf den Oktober etwa ein Viertel, nämlich 4226. Im April wurden 3904 Ehen geschlossen, im Juli 3511, im Juni 3479, im Dezember 3403, und im Mai 3419. Dagegen zählte man im Januar 3305 Heiraten, im August sogar nur 2229 Eheschließungen, während im Februar 2487, im März 2728, im November 2626 und im September 3092 Ehen geschlossen wurden.

Konsumvereine in Sachsen. Nach dem Berichte über die Entwicklung des Verbandes sächsischer Konsumvereine im Jahre 1906 zählte der Verband am Ende des vorgangenen Jahres 158 Vereine und zwar 152 eingetragene Genossenschaften m. b. H., 4 nicht eingetragene Genossenschaften und 2 Aktiengesellschaften. Die Mitgliederzahl belief sich auf rund 227 000. Das heißt mit anderen Worten: Ueber ein Fünftel der Gesamtbevölkerung Sachsens gehört zu den Abnehmern der Konsumvereine.

Großröhrsdorf. Der Tischlergeselle Heinrich Reimisch von hier, welcher sich schon seit längerer Zeit als Kassierer der Zahlstelle des Holzarbeiter-Verbandes der Untererschlagung von über 600 Mark, des Betrugs und der Urkundenfälschung schuldig gemacht hat, wurde am Freitag von der ersten Ferien-Strassammer des Rgl. Landgerichts Bautzen zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Großröhrsdorf. Am Sonnabend wurde in der Ritsche'schen Ziegelei hieselbst ein vom Amtsgericht Neustadt Adorfisch verfolgter Arbeiter Graud aus Frankenthal durch die hiesige Gendarmerie-Brigade verhaftet.

Das Programm für den Besuch Sr. Majestät des Königs in Radeberg hat die Genehmigung des Monarchen gefunden. Se. Majestät trifft danach am 21. August um 1/2 9 Uhr früh von Moritzburg über Hermsdorf kommend in Radeberg ein und wird auf dem Marktplatz von beiden städtischen Kollegien, an der Spitze Herr Bürgermeister Bauer, empfangen werden. Die vereinigten dastigen Männergesangsvereine begrüßen den Monarchen durch Adams Chor „Wie kam' ich dein vergessen“. Sämtliche Militärvereine, die Schützen-gesellschaft und andere Vereine und Korporationen werden auf dem Marktplatz Auf-

stellung nehmen. Es folgt die Begräbnung durch den Kirchenvorstand an der evangelischen Stadtkirche und die Schmückung der Offiziersgräber der ehemaligen Radeberger reitenden Artillerie. Der Monarch begibt sich dann zu Fuß durch die Haupt- und Dresdner Straße zur Besichtigung der Radeberger Exportbierbrauerei, Schulkinder bilden zu beiden Seiten der Straße Spalier. Nach einem Frühstück in der Brauerei begibt sich der König im Automobil zum neuen Krankenhaus, besichtigt dieses und verläßt gegen 1/2 11 Uhr die Stadt, um über Großröhrsdorf nach Pulsnitz zur Denkmalweiheung zu fahren.

Der hienewirtschaftliche Bezirksverband „Westliche Bauzig“ hält am Sonntag, den 18. August, nachmittags 3 Uhr in der Luchsenburg am Sibyllenkeim eine Wanderversammlung ab, welcher folgende Tagesordnung zugrunde gelegt ist: 1. Begräbnung, 2. Vortrag des Herrn Kantor Demische aus Rannenaue über das Thema: „Was hat der Janker zu tun, um im Frühjahre leistungsfähige Völker zu besitzen?“ 3. Aussprache über den gehörten Vortrag, 4. Mitteilungen, 5. Schlußwort.

Angeichts der Tatsache, daß der Alkoholenuss die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit des Menschen beeinträchtigt, was bei einer eintretenden Mobilmachung besonders zu beachten ist, strebt die Heeresverwaltung danach, für diesen Fall den ins Feld abgehenden Truppen den Alkoholenuss zur Unmöglichkeit zu machen. Der Zweck dieser Absicht ist die Erzielung einer höchst schlagfertigen und leistungsfähigen Armee. Durch Vernehmung der Behörden untereinander ist kürzlich in dieser Richtung ein bedeutender Erfolg erzielt worden, indem eine Anzahl deutsche Eisenbahnverwaltungen, unter denen sich auch die sächsische befindet, angeordnet haben, daß in sämtlichen Bahnhofs- und Betriebsbereichen schon vom ersten Mobilmachungstage an alkoholhaltige Getränke nicht mehr verabreicht werden dürfen. Dagegen sollen Kaffee, Tee, Bouillon, Kakao, Schokolade, Limonade, Mineralwasser u. dergl. in genügenden Mengen bereit gehalten werden.

Stedbrief. Der Soldat Friedrich Max Köhlig der 2. Kompanie des 4. Infanterie-Regiments Nr. 103 hat sich unter Umständen entsetzt, welche Fahnenflucht vermuten lassen. Alle Militär- und Zivilbehörden werden ersucht, den Soldat im Betretungsfalle zu arrelieren und an das nächste Garnisonkommando abzuliefern. Der Flüchtige ist 21 Jahre alt und aus Bauderode b. Dresden gebürtig; er ist von kräftiger Statur, sein Haar ist dunkelblond. Köhlig trug bei seinem Weggange schwarze Tuchhose, hellblauen Waffenrock, Schirmmütze, Stiefelchen, und Seitengewehr gezeichnet 103 R. 2 45. Lokalfischen Eigentums.

Löbau. Verhaftet wurde in Kurich (Hannover) der 16jährige Kaufmannslehrling Gustav Anders von hier, der vor 3 Wochen nach Unterschlagung von über 400 Mark seinem Chef Adolf Wagner durchgebrannt war. Er hatte sich auch in Kurich Betrügereien zu Schulden kommen lassen.

Zittau, 12. August. In der Nacht zum Sonntag sind auf der Hercules-Grube bei Hiesmannsdorf vier Vergleite verschüttet und konnten nur als Leichen geborgen werden.

Dresden. Der Expedient F. bei der königl. Polizei erhielt vor einigen Monaten aus Amerika amtlich die Mitteilung, daß er

von einem verstorbenen reichen Verwandten als Universalerbe eingesetzt und den Nachlaß sofort erheben könne. Der Beamte erhielt zu diesem Zwecke von seiner vorgesetzten Behörde 9 Monate Urlaub und begab sich mit seiner Ehefrau jenseits des großen Ozeans. Dort erhielt er die frohe Kunde, daß er der einzige Erbe eines sehr erheblichen Vermögens — 1 Million Mark — geworden sei. Da hat sich schon die weite Reise gelohnt.

Nicht weniger als 1 Million Mark Ration hatte die Mutter des amerikanischen Studenten Simon den Dresdner Behörden für die Freilassung ihres Sohnes geboten, der am 9. Juli bei Ludenwalde mit dem Automobil eine Witwe Schulz überfahren hatte. Simon war in Dresden verhaftet und dem zuständigen Landgericht in Potsdam zugeführt worden. Er wurde am Sonnabend zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

In Kirchberg erhängte sich der 16 jährige Gärtnerlehrling Paul Wischrod, der am Montag von seinem Meister gezüchtigt worden sein soll. Er war an demselben Tage noch aus der Lehre entlaufen.

Am Sonntag in der Zeit von vormittags 1/2 11 bis nachmittags 4 Uhr sind in Oberwiesenthal 8 Häuser niedergebrannt. Das Feuer kam im Schubert'schen Hause aus und verbreitete sich in so kurzer Zeit auf die benachbarten Häuser, daß an eine Rettung nicht mehr zu denken war, zumal das Bezirksfeuerwehrtages in Jahnsbach wegen nur wenige Feuerwehrleute in der Heimat verblieben waren. Die Grundstätte liegt hinter „Stadt Karlsbad“, in der Richtung nach dem Keilberge zu.

In Leipzig nahm die 17 jährige Tochter eines Kantinenwirts in einer Fabrik beim Reinigen der Kantine in ihrer Meinung nach ungeladenes Teshin in die Hand. Plötzlich entlad sich die mit einer Schrotpatrone geladene Waffe, und die volle Ladung traf die in der Kantine anwesende 45 jährige Arbeiterin Bron in den Kopf. Einzelne Schrotkörner drangen ins Gehirn. Die Betroffene wurde in das Krankenhaus gebracht, wo sie gestorben ist.

Leipzig. Auf dem Raschmarkt ist gegenwärtig ein alter Brunnen zum Vorschein gekommen, von dessen Vorhandensein man bisher keine Kenntnis besaß. Wenige Schritte hinter dem an der südlichen Seite des Plages noch jetzt bestehenden „Böwendrunnen“, dessen erzene Figuren die Jugend mit Vorliebe zu Reitübungen zu denutzen pflegt, stehen beim Weggange von Bauhütte beschäftigte Arbeiter auf eine eiserne Platte, die unter dem Pflaster lag. Sie bildete das Schlußstück einer Wölbung über einen rund 7 m tiefen Brunnen, der etwa 2 m im Durchmesser haltend, mit regelrechten großen Werkstücken aus rothlicher Porphyre ausgebaut war und noch Wasser enthielt. Dabei zeigte sich das Mauerwerk außerordentlich gut erhalten; es liefert damit einen neuen Beweis für die Vortrefflichkeit des Steines. In Bogels Annalen wird erwähnt, daß man im Jahre 1688 beim Brunnengraben auf dem Raschmarkt auf altes Mauerwerk gestoßen sei. So erscheint demnach wohl am richtigsten, die Errichtung des gegenwärtig aufgefundenen Brunnens auf diese Zeit zurückzuführen. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts war die Stadt vielfach mit öffentlichen Brunnen geschmückt.

Kirchennachrichten von Bretinig. Freitag nachmittags 5 Uhr: Wochenkommunion.



# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm empfing in Wilhelmshöhe den König Chulalongkorn von Siam.  
\* Die halbamtlich verkauften, wird die deutsche Regierung ihre Vertreter auf der Friedenskonferenz anweisen, der Sitzung beizuwohnen, in der England den Abrüstungs-Vorschlag zur Sprache bringt. Vorausgesetzt wird dabei, daß der Antrag Englands in einer Form geschieht, die, wie der englische Premierminister jüngst im Parlament versprochen, keine Debatte notwendig macht.  
\* Staatssekretär Dernburg hat Dar es Salam verlassen und sich zunächst nach Sansibar begeben, um dann über englisches Gebiet die Reise in das Innere von Deutsch-Ostafrika anzutreten. Die Dauer dieser Reise ist auf etwa zwei Monate bemessen.  
\* Der Gesandtenrat über die Kurpfuscherei und das Geheimnismittelwesen ist im Reichskanzlei des Innern fertiggestellt und dürfte binnen kurzem den Bundesregierungen zur Prüfung zugehen, voraussichtlich auch gleichzeitig zur Veröffentlichung gelangen.  
\* Die Ergänzung zum Gesetz über den unlauteren Wettbewerb wird im Herbst vor Beginn der Reichstagsitzungen veröffentlicht werden, um den Interessenten Gelegenheit zur Äußerung ihrer Wünsche bei der zuständigen Reichsbehörde zu geben. Eine Beschleunigung der Rechtsprechung in Wettbewerbsachen ist in dem Entwurf vorgesehen.

## Osterreich-Ungarn.

\* Die Frage des Ausgleichs zwischen beiden Reichshälften droht abermals an der ungarischen Hartnäckigkeit zu scheitern. Man dürfte anfangs annehmen, daß im September die Verhandlungen endlich zu einem befriedigenden Abschluß gelangen würden. Jetzt heißt es, daß Ungarn auf dem Standpunkt völliger nationaler Selbständigkeit beharren wird. Damit aber ist ein Ausgleich unmöglich gemacht.  
\* Der Vertrag zum Gesetz über den unlauteren Wettbewerb wird im Herbst vor Beginn der Reichstagsitzungen veröffentlicht werden, um den Interessenten Gelegenheit zur Äußerung ihrer Wünsche bei der zuständigen Reichsbehörde zu geben. Eine Beschleunigung der Rechtsprechung in Wettbewerbsachen ist in dem Entwurf vorgesehen.

## Frankreich.

\* Um dem Antimilitarismus wirksam zu begegnen, kündigt der Kriegsminister Picquart einen Gesandtenrat an, der eine härtere Bestrafung für alle Fälle von Meutereien vorseht, als die jetzigen Gesetze bestimmen.  
\* Der Chef des französischen Generalstabes, der kürzlich von einer Reise nach Petersburg zurückgekehrt ist, hat sich verschiedenen Berichterstattern gegenüber bescheiden über die russische Armee geäußert. Nur tabelte er, daß Russland in der Luftschifffrage sich habe von Deutschland überlagern lassen.  
\* Die jüngste Einfall türkscher Truppen in persisches Gebiet beschäftigte das Unterhaus. Der Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey erklärte auf eine Anfrage, daß auf Ersuchen der persischen Regierung der englische Botschafter in Konstantinopel angewiesen worden ist, Vorstellungen im Interesse des Friedens bei der türkischen Regierung zu erheben.

## Holland.

\* Die Friedenskongress in Haag nahm ohne Debatte einen griechischen Antrag an, wonach es untersagt sein soll, durch Seestreitkräfte Häfen, Städte, Dörfer, Niederlassungen oder nicht verteidigte Gebäude zu bombardieren. Ein weiterer Antrag, der besagt, daß eine Stadt allein durch die Luftschiffe, das von ihrem Hafen sich verankernde unterseeische Minen befinden, nicht als verteidigt anzusehen ist, wurde mit 11 gegen 5 Stimmen und elf Stimmenthaltungen gegen den Widerspruch Englands und Japans angenommen, die eine durch Minen verteidigte Stadt nicht für unverletzlich gelten lassen wollen.  
\* Der Minister des Auswärtigen Littoni wird gegen Ende des Monats auf dem Semmering (Ostalpen) eine Zusammenkunft mit dem

österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen, Herrn v. Ehrenthal haben.  
\* In Parma verüßte eine Volksmenge ein Kloster zu säkularisieren. Es kam infolgedessen zu einem blutigen Zusammenstoß mit der Polizei und dem Militär, wobei viele Personen verwundet wurden. Die Regierung stellte eine Kundgebung in Aussicht, wonach alle Teilnehmer an öffentlichen Unruhen von jetzt an besonders schwer bestraft werden sollen.  
\* Die Bestrebungen zur Hebung der allgemeinen Volksehrbildung im zaristischen Russland haben einen neuen kräftigen Ausdruck gefunden. Nach einer Meldung aus Petersburg richteten 125 Gemeindeverwaltungen eine Petition an das Kultusministerium ein, in der sie eruchten, sofort die allgemeine Schulpflicht einzuführen. Sie erbitten hierzu eine staatliche Unterstützung von etwa 7 1/2 Millionen für das laufende Jahr und für späterhin eine solche von 5 Millionen jährlich.  
\* Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde die dortige Polizei benachrichtigt, daß in den Werkstätten der kaiserlich-technischen Schule Bomben angefertigt würden. Die Untersuchung ergab die Richtigkeit dieser Mitteilung und stellte eine Verbindung dieser Schule mit den Willensbewohnern in der Nähe Moskaus fest. Bei der dort vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden fünf Bomben von großer Sprengkraft sowie 600 Blindvorrichtungen vorgefunden. 20 Personen wurden verhaftet, außerdem eine Menge verdächtiger Schriften und eine Verdächtigenliste beschlagnahmt.  
\* In Odesa wurden vier Anarchisten unter dem Verdacht verhaftet, daß sie die Ermordung der Konsulin in Mazedonien beabsichtigten, um dadurch die Einmischung der Großmächte in die mazedonische Angelegenheit hervorzurufen.  
\* Das Schahamt der Ver. Staaten wird im Oktober d. eine Kommission nach Deutschland entsenden, die auf neue die Waarenzufuhr nach den Ver. Staaten prüfen und zugleich die Verhandlungen zum Abschluß eines Handelsvertrages einleiten soll.  
\* Die Lage in Marokko wird von allen beteiligten Kreisen als äußerst ernst angesehen, besonders nachdem der Sultan die Erklärung abgegeben hat, er könne für die Sicherheit der außerhalb Langens lebenden Europäer keine Gewähr übernehmen. Infolgedessen sieht man sich in Frankreich zu weiteren Truppenbewegungen genötigt, um für alle Fälle vorbereitet zu sein. In Casablanca, bei dessen Beschießung durch die Franzosen 600 Eingeborene fielen, ist äußerlich die Ruhe hergestellt. Ohne Widerstand besetzten es die Franzosen und hielten ihre Flagge. Wie aus Paris gemeldet wird, trifft dort der spanische Ministerpräsident Moura ein, um gemeinsam mit der französischen Regierung weitere Maßregeln zur Bekämpfung des marokkanischen Aufstandes zu beraten. Bemerkenswert ist, daß gerade Londoner Blätter behaupten, Frankreich sei in Casablanca weiter gegangen, als ihm selber lieb sein wird und hätte mehr getan, als es zu tun berechtigt gewesen wäre.  
\* Die japanische Regierung hat auf die chinesische Anfrage, wie die Äußerung des Marquis Jio, China möge wascham sein, um nicht das Schicksal Koreas zu erleben, gemeint sei, im Hinblick auf den Ernst der Weltlage eine Antwort verweigert und nur erklärt, daß sie sich mit Marquis Jio in Abereinbarung befinden. (Das sind die Malaten (Kassen), wie einst Europa verächtlich die Japaner nannte!)  
\* Die Lage in Persien ist nach dem Einfall türkischer Truppen erst recht verwidert. Das Parlament ist ruhelos, das Ministerium machtlos, die Armee hat kein Geld. Allgemein herrscht die Überzeugung, daß Russland habe dabei die Hand im Spiele. Herbeigeführt aber sei der Vorfall durch den Schah selbst im Verein mit der Radikaltendenz, die internationalen Beziehungen herbeizuführen wüßten. Ihre Absicht sei dabei, der Welt zu beweisen,

## Amerika.

daß die konstitutionelle Regierung machtlos ist. Ferner soll auch das Anstehen der Nationalbank verhindert werden, durch welche die Selbständigkeit des Parlamentes erst gesichert erscheint. Es heißt allgemein, die Stellung des Großenrat sei erschüttert, da er durch seine Unentschiedenheit an der Verwirrung im Lande die Schuld trage.  
\* In Indien kommt es zeitweilig immer wieder zu Kundgebungen gegen die englische Herrschaft. So griffen in Kalkutta dreißig Nationalisten die Polizei an, was zu einem allgemeinen Straßenkampfe führte, in dem nach kurzer Zeit das Militär und die Polizei Sieger blieb.

Seiten große Vorbereitungen. Wie furchtbar die Qualen der Opfer gewesen sein müssen, darauf weisen die grauamen Verletzungen hin, die alle Leichen an den Hüften tragen. Am schwersten verletzt wurde Fürst Konstantin Alexander Bobatow aus Petersburg, auch der jugendliche Körper des 15-jährigen Kadetten Grafen Heinz von Borslering zeigt entsetzliche Verwundungen. In der Hand des Knaben fand man eine Pistole, die er an seine Mutter in Mitau in Rußland gerichtet und die davon Kunde geben sollte, daß die Fahrt nach Berlin glücklich überstanden war. Der Armistie konnte nicht anheim, wofür furchtbare Schicksal ihm bevorstand. Im Verein mit seinem ebenfalls verstorbenen Bruder ist er in dem größten Zimmer der Baracke aufgebahrt, mitten zwischen beiden ruht ihr militärischer Begleiter, der Hauptmann Sotow aus Petersburg.

## Die Eisenbahn-Katastrophe bei Tremessen.

Die Untersuchung zur Feststellung der Personen, durch deren Verschulden die furchtbare Eisenbahn-Katastrophe herbeigeführt worden ist, hat sofort eingeleitet, ohne daß jetzt schon ein abschließendes Urteil gefällt werden kann. Es darf andererseits als sicher gelten, daß die Bauarbeiten zur Umwechslung der Schienen nicht ausreichend überwacht worden sind, so daß die fete Stellung der Gleisanlagen übersehen wurde. Gegen den Bahnmeister der Strecke Mogilno-Tremessen namens Bajor aus Bromberg und gegen den Fahrer der ersten Lokomotive, Bargei aus Gnesen, ist das Verfahren eingeleitet. Beide sind sofort ihres Dienstes vorläufig enthoben worden. Bajor leitete die Oberarbeiten auf der in Frage kommenden Strecke, und es war seine Pflicht, dem hinter Talsee ankommenden D-Zug 52 rechtzeitig das Signal zur langsamen Fahrt zu geben. Er behauptet, dem Bahnwärtler dahingehende Instruktionen gegeben zu haben, und dieser erklärt denn auch, daß er bei Herannahen des Zuges mit einer roten Laterne hin- und hergeschwenkt habe. Demgegenüber sagt Bargei aus, daß er das Laternezeichen nicht bemerkt habe. Es fragt sich nun weiter, ob Bargei nicht auch ohne dieses Zeichen auf der Strecke, von der er wußte, daß sie sich im Umbau befand, an und für sich hätte langsamer fahren müssen. Hier kann zu seiner Entschuldigung nur angegeben werden, daß er sich bei der großen Ausdehnung der Umbauarbeiten und ihrer langen Dauer nicht klar darüber war, an welcher Stelle zur fraglichen Zeit gearbeitet und die letzten Arbeiten vorgenommen wurden. Auf alle diese Punkte dürfte sich die weitere Untersuchung erstrecken. Die Stelle, an der der Zug entgleiste, liegt unmittelbar neben dem Wärdterhäuschen 32 8'. Hier steht man deutlich, wie das Schienenpaar vom Bahnsteig herabgerissen wurde, wodurch die unheilvolle Katastrophe herbeigeführt wurde. An der Strecke Gnesen-Tremessen-Hohensals wird bereits seit drei Monaten gearbeitet. Das alte Gleis ist zum Teil herausgenommen und durch neues ersetzt worden, dies war bereits bis Talsee geschehen. Die Fortsetzung der Arbeiten soll in der kritischen Nacht an der Spitze der Katastrophe erfolgen. In diesen zwei Wochen waren bereits die Erdmassen teilweise herausgehoben, so daß die Bohlen, die zur Verbindung der Schienen dienen, bloßgelegt waren. Das fehlende Erdreich hat nun die Widerstandsfähigkeit der Gleise vermindert, und so ist die Eisenbahn-Katastrophe zu erklären. Etwa eine Stunde vor dem Unfall passierte ein Güterzug dieselbe Strecke langsam. Beider hat das schwere Unglück noch zwei weitere Opfer gefordert, da zwei der Schwerverletzten im Krankenhaus verstorben sind, so daß im ganzen 18 Personen bei der Katastrophe getötet wurden. Die Kaiserin hat drachlich im Gnesener Krankenhaus Verheßba über das Befinden der Verletzten Erkundigungen eingehoben und sich eingehend Bericht erstatten lassen. Die hohe Frau zeigt das größte Interesse für alle Einzelheiten der einschließlichen Katastrophe. Die Aufzählung der Toten ist in der Cholera-Baracke auf Gnesen erfolgt. Sie ruhen in vier kleinen, weiß getünchten Zimmern auf einfachen Bahren. Die Körper der Unglücklichen sind mit weißen Linnen bedeckt; auf diese sind wiederum Blumen gestreut. Daneben stehen zu beiden

## Afrika.

den Seiten große Vorbereitungen. Wie furchtbar die Qualen der Opfer gewesen sein müssen, darauf weisen die grauamen Verletzungen hin, die alle Leichen an den Hüften tragen. Am schwersten verletzt wurde Fürst Konstantin Alexander Bobatow aus Petersburg, auch der jugendliche Körper des 15-jährigen Kadetten Grafen Heinz von Borslering zeigt entsetzliche Verwundungen. In der Hand des Knaben fand man eine Pistole, die er an seine Mutter in Mitau in Rußland gerichtet und die davon Kunde geben sollte, daß die Fahrt nach Berlin glücklich überstanden war. Der Armistie konnte nicht anheim, wofür furchtbare Schicksal ihm bevorstand. Im Verein mit seinem ebenfalls verstorbenen Bruder ist er in dem größten Zimmer der Baracke aufgebahrt, mitten zwischen beiden ruht ihr militärischer Begleiter, der Hauptmann Sotow aus Petersburg.

## Asien.

Die Untersuchung zur Feststellung der Personen, durch deren Verschulden die furchtbare Eisenbahn-Katastrophe herbeigeführt worden ist, hat sofort eingeleitet, ohne daß jetzt schon ein abschließendes Urteil gefällt werden kann. Es darf andererseits als sicher gelten, daß die Bauarbeiten zur Umwechslung der Schienen nicht ausreichend überwacht worden sind, so daß die fete Stellung der Gleisanlagen übersehen wurde. Gegen den Bahnmeister der Strecke Mogilno-Tremessen namens Bajor aus Bromberg und gegen den Fahrer der ersten Lokomotive, Bargei aus Gnesen, ist das Verfahren eingeleitet. Beide sind sofort ihres Dienstes vorläufig enthoben worden. Bajor leitete die Oberarbeiten auf der in Frage kommenden Strecke, und es war seine Pflicht, dem hinter Talsee ankommenden D-Zug 52 rechtzeitig das Signal zur langsamen Fahrt zu geben. Er behauptet, dem Bahnwärtler dahingehende Instruktionen gegeben zu haben, und dieser erklärt denn auch, daß er bei Herannahen des Zuges mit einer roten Laterne hin- und hergeschwenkt habe. Demgegenüber sagt Bargei aus, daß er das Laternezeichen nicht bemerkt habe. Es fragt sich nun weiter, ob Bargei nicht auch ohne dieses Zeichen auf der Strecke, von der er wußte, daß sie sich im Umbau befand, an und für sich hätte langsamer fahren müssen. Hier kann zu seiner Entschuldigung nur angegeben werden, daß er sich bei der großen Ausdehnung der Umbauarbeiten und ihrer langen Dauer nicht klar darüber war, an welcher Stelle zur fraglichen Zeit gearbeitet und die letzten Arbeiten vorgenommen wurden. Auf alle diese Punkte dürfte sich die weitere Untersuchung erstrecken. Die Stelle, an der der Zug entgleiste, liegt unmittelbar neben dem Wärdterhäuschen 32 8'. Hier steht man deutlich, wie das Schienenpaar vom Bahnsteig herabgerissen wurde, wodurch die unheilvolle Katastrophe herbeigeführt wurde. An der Strecke Gnesen-Tremessen-Hohensals wird bereits seit drei Monaten gearbeitet. Das alte Gleis ist zum Teil herausgenommen und durch neues ersetzt worden, dies war bereits bis Talsee geschehen. Die Fortsetzung der Arbeiten soll in der kritischen Nacht an der Spitze der Katastrophe erfolgen. In diesen zwei Wochen waren bereits die Erdmassen teilweise herausgehoben, so daß die Bohlen, die zur Verbindung der Schienen dienen, bloßgelegt waren. Das fehlende Erdreich hat nun die Widerstandsfähigkeit der Gleise vermindert, und so ist die Eisenbahn-Katastrophe zu erklären. Etwa eine Stunde vor dem Unfall passierte ein Güterzug dieselbe Strecke langsam. Beider hat das schwere Unglück noch zwei weitere Opfer gefordert, da zwei der Schwerverletzten im Krankenhaus verstorben sind, so daß im ganzen 18 Personen bei der Katastrophe getötet wurden. Die Kaiserin hat drachlich im Gnesener Krankenhaus Verheßba über das Befinden der Verletzten Erkundigungen eingehoben und sich eingehend Bericht erstatten lassen. Die hohe Frau zeigt das größte Interesse für alle Einzelheiten der einschließlichen Katastrophe. Die Aufzählung der Toten ist in der Cholera-Baracke auf Gnesen erfolgt. Sie ruhen in vier kleinen, weiß getünchten Zimmern auf einfachen Bahren. Die Körper der Unglücklichen sind mit weißen Linnen bedeckt; auf diese sind wiederum Blumen gestreut. Daneben stehen zu beiden

## Verlorene Liebe.

11) Novelle von Hermann Dischinger.  
(Fortsetzung.)

Agnès hatte Hellmann über die Schultern gesehen, und jedes Wort, wie er es eben sprach, laut nachgesprochen.  
"Das ist ein schöner Gedanke?" sagte sie dann, warum schreiben Sie aber den fünften August? Wir haben heute den sechsten."  
"Weil ich, entgegnete Hellmann, gestern die Wahrheit dieser Worte erst recht erfahren habe. Ich begann zu zweifeln und heute —"  
"Sind Sie wieder gläubig geworden?" fiel Agnès lächelnd ein. "Um so mehr hätten Sie den Tag Ihrer Wiedergeburt niederzuschreiben sollen. Doch jetzt ist es geschehen, und ich danke Ihnen, wie es ist. So, nun schnell mit Album und Schreibzeug auf die Seite, bevor —"  
"Bevor," ergänzte Hellmann den Satz, "bevor wir durch den Herrn Gutsbesitzer gestört werden. Darf ich Sie fragen, welche Verwandnis es mit diesem Manne hat?"  
Die Heiterkeit schwand aus den Zügen des Mädchens. Ein dunkler, schwerwärtiger Schatten lag über ihre schöne Stirne und sie ließ die Frage einige Augenblicke unbeantwortet.  
"Warum nicht?" sagte sie dann, wie es schien, mit einiger Selbstüberwindung, "Gartner und ich kennen uns seit unserer frühesten Kindheit; er war mein Spielgenosse und begleitete mich häufig auf meinen Streifereien durch Wald und Feld. Wir waren fast unzertrennlich, der

Knabe hing mit einer unendlichen Leidenschaft an mir und weinte, wenn ihn sein Vater zwang, an den Arbeiten auf dem Acker teilzunehmen. Der alte Gartner war ein gewöhnlicher, aber reicher Bauer, mit ausgebreitetem Grundbesitz, und hatte den Grundbesitz, seinen Sohn, wenn er später auch eine bessere und wissenschaftliche Erziehung bekommen sollte, trotzdem als Bauer von der Erde auf dienen zu lassen. Das brachte nun den Jungen in die Gesellschaft mit den reichen Anekdoten, deren Genossenschaften er annahm und nicht mehr abzuliegen vermochte. Wohl gab er sich später Mühe, die früher geübten Sitten und Ansitten abzutreiben; doch kam er damit bei dem Mangel an Ausdauer nicht zustande, daß er endlich den Voratz zum Guten als unausführbar aufgab und in eigener Erbitlerung über seine Schwäche, und wie er sagte, der Welt zum Troste, alle seine schlimmen Seiten erst recht hervorzutreiben anfang. Gartners Vater sah es nicht ungern, daß sein Sohn und ich uns so eng aneinander schlossen. Er selbst war ein jähzorniger, gewalttätiger Mann, und da der Knabe schon jung die gleichen unglücklichen Leidenschaften zeigte, so mußte es ihm angenehm sein zu bemerken, daß ich, obwohl an Jahren jünger, doch einen besänftigenden und beruhigenden Einfluß auf meinen Spielgenossen auszuüben vermochte. Ich stand im Alter von acht, der junge Gartner im Alter von zwölf oder dreizehn Jahren und wild und ungestüm, wie ich selbst sein konnte, fand ich Gefallen an dem festen, festen und unergründlichen Sinn des Knaben. Schon gehörte der letztere niemand mehr, nicht dem

Vater, nicht der Mutter, nicht dem Lehrer. Die Schläge, die er in der unverständlichen Weise erhielt, und die unfreundliche Behandlung wogten erst recht seinen Trotz und Starrsinn. Er liebte keinen Menschen außer mir, und ich war die einzige, die über seinen Willen Nacht besaß und die mit der einfachsten Bitte sein ganzes Herz beherrschen konnte. War der störrische Knabe gar nicht mehr zu bändigen, so drohte ich ihm mit der Entziehung meiner Freundschaft; dann bat er mich weinend um Verzeihung und tat mir alles zu Gefallen. So ging Jahr um Jahr hin und Gartner bezog die landwirtschaftliche Schule zu Weihenstephan. Er mag dort ein wildes Leben geführt haben; wenigstens kamen mit den Gläubigen die schlimmsten Nachrichten hierher, und der Alte glaubte dadurch am besten zu strafen, wenn er dem unbändigen Sohn alle Erbschaftsmittel entzog. Das geht erst recht Öl ins Feuer. Der Junge gab sich nun der ungestümsten Leidenschaft hin und behauptete, er brauche jetzt um so weniger mehr Rücksicht auf den Vater zu nehmen, als es diesen nicht stimmere, wenn der eigne Sohn an fremder Leute Tieren beteln müsse. Habe er noch so sehr geseht — und er gebe zu, geseht zu haben — so sei ein solches Verfahren unrecht und himmelschreiend. Dazwischen hinein fiel es ihm wohl auch bei Tag und Nacht zu studieren und zu arbeiten, und die Professoren erklärten ihn für einen der begabtesten Köpfe. Das hielt aber nie lange an, und bald wieder begann das tolle Leben in Gaus und Braus von neuem. Endlich rief ihn der Vater heim; der Sohn kam nicht; die Auf-

forderung ward erneuert, umsonst. Nun wollte der alte Gartner gar nichts mehr von dem ungeratenen Knaben wissen; im Hause, auf dem Felde, im Wirtshause ließ er sich nur unter den gräulichsten Bemerkungen und Flüchen über den Jungen aus, und mitten drin holte ihn plötzlich der Tod. Die Mutter war kaum ein halbes Jahr vorher gestorben. Jetzt eilte der junge Gartner herbei — aber sein Vater hatte ihn enterbt, und statt den ersehnten großen Besitz antreten zu können, sah er sich genötigt, weislaufige Prozesse zu führen, die ihn noch mehr verächteten und noch ungestümter machten. Endlich ward ihm das ganze Erbe zugesprochen. Raum war dies geschehen, so verkaufte er das väterliche Haus, erbaute sich selbst einen kleinen Hof, eine halbe Stunde von hier, und gab ihm den Namen Steinbach. Seitdem lebt er dort und hat unsre Gegend nie mehr verlassen."  
Agnès schwieg; Hellmann jedoch schien durch den Inhalt der Erzählung nicht sonderlich beindruckt zu sein.  
"Und Ihr Verhältnis zu ihm?" fragte er nach einer kleinen Pause.  
Agnès befuhr sich; es war wie wenn sie einen Senfser unterdrücken wollte, dann sagte sie: "Als Gartner vom Weihenstephan kam, galt er erster Besuch mir. Ich machte ihm Vorwürfe über sein Leben auf der Schule. 'Ich weiß es,' sagte er traurig, 'du hast recht, aber table mich nicht; steh, du allein hast mir geseht, du bist mein Schutzengel.' — Was wollte ich entgegnen? Er hatte recht, ich bin wirklich sein Schutzengel, und wenn ich zu

## Von Nah und fern.

Mit Gasglühlicht sollen vorläufig 35 000 Personenwagen der preussisch-hessischen Staats-eisenbahnen versehen werden. Nach langen Jahren des Probierens und Studierens hat man endlich eine Gasglühlichtlampe erfunden, in der die verwendeten Glühströmpfe die nötige Haltbarkeit auch bei starken Erschütterungen bewahren, so daß sie im praktischen Eisenbahnbetriebe verwendbar sind. Die Lampen sind in einem Teile der Berliner Stadtbahnen bereits angebracht worden und bewähren sich vortrefflich. Die Einführung des Gasglühlichtes ermöglicht es, auf den Acetylenzusatze zu verzichten, den man in den letzten Jahren zur Erhöhung der Helligkeit verwendet. Dadurch wird die ganze Beleuchtung billiger, obwohl erheblich mehr Licht erzeugt wird, so daß man auf allen Plätzen ohne weiteres wird lesen können. Ein Teil der Lampen soll auch mit Vorrichtungen versehen werden, die das Anzünden und Verlöschen von dem Abteil des Wagens aus gestatten, so daß dann auch das Betreten der Wagenbücher durch die Lampenzugänge in Fortfall kommt.  
t. 1073 Prozent Zuschlagsteuern. Die höchstbesteuernde deutsche Gemeinde dürfte ungewisslich Mehrowitz bei Doppel sein. Dort gelangen nicht weniger als insgesamt 1073 Prozent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer zur Erhebung. Dieser Zuschlag verteilt sich auf drei Posten: 817 Prozent Kreis- und Gemeindegemeinschaftsteuern, 378 Prozent Realsteuern und 378 Prozent Betriebssteuern. Da der Ort finanziell ganz leidlich fundiert ist, wollen die steuergeplagten Einwohner beim Minister um Abhilfe bitten.  
Die Zahl rätselhafter Erkrankungen bei dem Feldartillerie-Regiment in Halle stieg auf 52. Die Untersuchung nimmt als Ursache den Genuß halbreifer Kartoffeln an.  
t. Den höchsten Rekord in der Mietssechshaftigkeit dürfte ungewisslich die Danbels-Strasse Mitte Köfker zu Dohewien erzielt haben. Die Dame steht im 88. Lebensjahre und domiziliert seit ihrem 7. Lebensjahre, also seit 76 Jahren, in ein und derselben Wohnung. Der Hauswirt hat der Greisin die Mietszahlung erlassen.  
t. Tollwütiges Schwein. Von der Tollwutseuche werden bekanntlich zumeist Hunde und Katzen, seltener Rindvieh und Pferde befallen. Bei Schweinen dagegen kommt die Tollwut nur vereinzelt und selten vor. Ein Schwein des Landwirts Menrach zu Strunden bei Berg-Bladbach zeigte sich seit einiger Zeit sehr unruhig und bissig und hatte häufig sogar Schaum vor der Schnauze. Da das Tier nun die Tochter des Besitzers gebissen hatte, so zog letzterer den Tierarzt zur Hilfe, und dieser konstatierte, daß das Schwein von der Tollwut befallen sei. Der Regierungskreislerarzt bestätigte das Urteil seines Kollegen. Das Tier wurde sofort geschlachtet und der Kopf der Tollwutstation zu Berlin zur Untersuchung eingekandt. Das gebissene Kind wird zwar vom Kreisarzt behandelt, soll aber noch dem genannten Institut zur Behandlung zugeführt werden.



**Die Heilkräft der Spinnweben.** Das allbekannte Hausmittel, Blutungen durch Absetzen von Spinnweben zu stillen, ist mit großer Vorliebe zu genießen, wie folgender bewährter Vorfall lehrt. Die Frau des Gemeindevorsethers Misch zu Rastowitz in Ober-Sachsen wurde von einem Schwein in den Fuß gestochen. Zur Blutstillung legte sie Spinnweben an. Das Mittel half auch, aber nach einiger Zeit schwellen Fuß und Bein furchtbar an und nach einigen Stunden war die Frau tot. Das Spinnweben hatte eine Blutvergiftung herbeigeführt, welcher die junge Frau erlag.

**Durch Sturz in den Schacht getötet.** Nach einer Meldung aus Gießen rief auf dem Schiffschacht bei Klostermansfeld bei Einbruch in den Schacht das Seil. Der Förderkorb stürzte in die Tiefe; drei Bergleute wurden getötet und drei verletzt.

**Die halbe Nase fortgerissen.** Von einem bedauerlichen Unfall betroffen wurde im Osterbade Lohme (Magen) der Sohn des gegenwärtig dort zur Kur weilenden Professors Stengel aus Berlin. Der junge Mann unterlag in Begleitung eines Fischers eine Segelbootsfahrt und wurde hierbei von dem Segelbaum herab im Gesicht verletzt, daß er die halbe Nase einbüßte. Er mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Wie verlautet, trägt die Schuld an dem Unfall der Bootsführer, der das Boot in voller Fahrt an einen Reusenpfehl anlaufen ließ.

**Im Streite erstickt.** Auf dem im Hammerdeichhafen (Hamburg) liegenden österrösischen Dampfer „Campania“ hat der Patrone Anipisch den ersten Offizier Baltisch im Streite mit einem Messer erstickt. Der Offizier war sofort tot, er hatte einen Stich ins Herz erhalten.

**Das Leben von Indianergeschichten.** In Buffalo-Bill brachte zwei Schulknaben in Schlangenzug auf Abwege; sie stahlen Pferde, hierauf verfahren sie genau so, wie es in den Geschichten beim Pferdebstahl geschildert wird, sie umwickelten die Gasse der Pferde mit Filzseilen und trieben dann die Tiere geräuschlos zur Stadt hinaus, wo sie später von Soldaten wieder eingefangen wurden. Die jugendlichen Verwüster wurden in Doppelpfandhaft genommen und nach Koblenz zurückgebracht. In ihrem Besitz befanden sich drei Revolver; Pferdebeden und Gurte hatten sie in einem Koblenzer Geschäft gestohlen. Die Ermittlung der Partien erfolgte dadurch, daß einer von ihnen die Photographie seiner Mutter, einer Bekannten, im Pferdebestall verloren hatte. Ein ganzes Lager gestohlener Gegenstände wurde bei den jugendlichen Abenteurern gefunden; sogar mit Passos für den Pferdebstahl waren sie sich ausgerüstet.

**Die Genickstarre.** Nachdem ein Schüler der Volksschule in der Richard-Wagnerstraße in Köln a. Rh. an Genickstarre gestorben ist, wurde mehrere andere unter denselben Erscheinungen erkrankten, wurde die Schule auf unbestimmte Zeit geschlossen. Man befürchtet, daß sich die Starre weiterverbreitet.

**Auf Posten — tot!** Einen der verunglücktesten Posten besetzt der Wahrheitswahrer auf dem „Rauscherturm“ bei Bingen. Nach und Wehe vieler die gefährliche Stelle beim Ringer hoch passierenden Fahrzeuge hängt von seinen Signalen ab. Um so verunfallter war es für den seit einiger Zeit eingeweihten Hilfs-Wahrschauer, als dieser Tage in der Mittagsstunde ein großes Hoch talwärts kam und mehrere Schlepplüge zu Berg gingen — aber das Signal ausblieb. Schlemmig wurde der Hilfsbeamte, den Schlepplügen entgegenlaufend, für deren Sicherheit und ließ dann mit dem „Rauscherturm“ nachsehen. Hier fand man den 50-jährigen Wahrheitswahrer forschend entsetzt am Tisch sitzen — ein Schlaganfall hatte sein Leben des pflichterfüllten Mannes ein unermessliches Ende bereitet.

**Ein eigenartiges Wahlrecht** besitzt nach dem Frankf. Btg. die Damenwelt von Walldorf bei Altrich im Elsaß. Alle weiblichen Angehörigen des Ortes im Alter von über 18 Jahren treten alljährlich zur Wahl der

tugendhaftesten und hilfbedürftigsten unter ihnen an die Urne. Kandidatinnen zu dieser Wahl hat der Gemeinderat vorzuschlagen. Die Gewählte leit in den Genuss von 240 M. Rente, dem Betrag eines Kapitals, das eine allestädtische, dann nach Frankreich ausgewanderte Familie zu dem genannten Zweck gestiftet hat. Von 278 Stimmberechtigten gaben kürzlich 86 ihre Stimme ab und wählten mit 68 Stimmen die Kandidatin Magdalena Schmitt.

**Auf der Flucht erschossen.** Der Tagelöhner Witz aus Großhettlingen, der wegen eines Diebstahls nach dem Gefängnis transportiert werden sollte, unternahm unterwegs einen Fluchtversuch und wurde von einem Gendarmen erschossen.

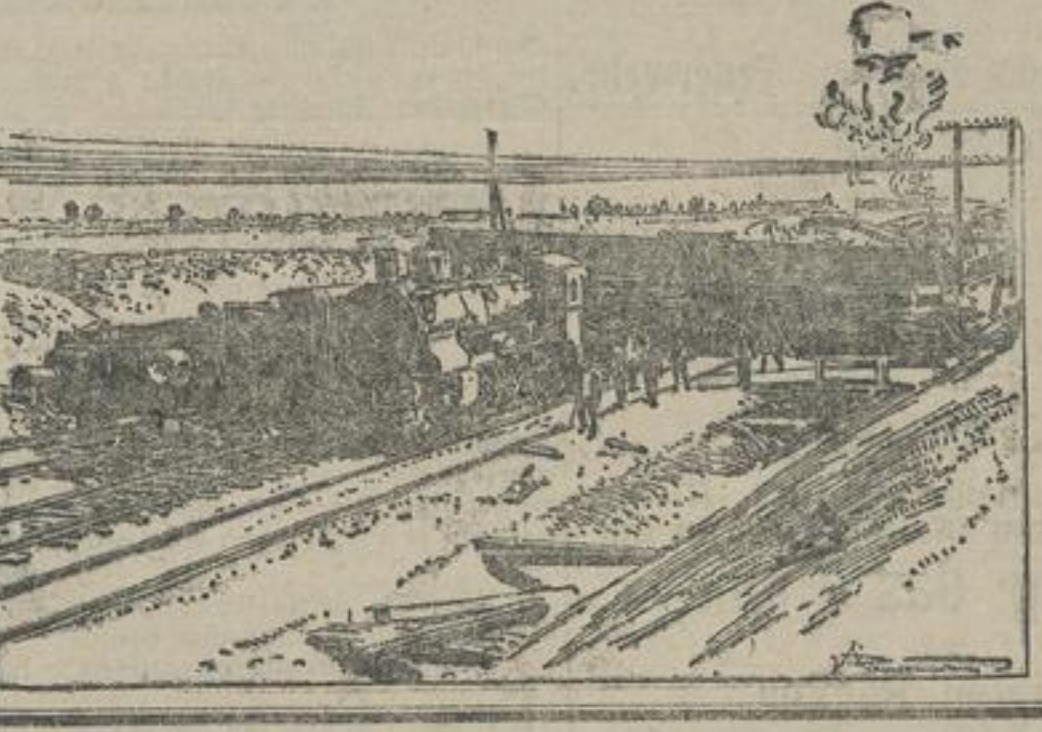
**Schuldigung.** Es Ehepaars Gold gegen den angeklagten Leibarbeiter der William, Burker, der bereits verhaftet worden ist, erweisen sich als Lüge. Burker hat die William nicht erschossen.

**Die Gefahr eines Generalfreiß in Antwerpen** hat sich, da die in den Docks Arbeitenden einem Ausstand wenig geneigt scheinen, vermindert. Es sind in Antwerpen 700 Hafenarbeiter aus Hamburg eingetroffen. Man glaubt, es werde dem Bürgermeister gelingen, eine Einigung zu erzielen.

### Gerichtshalle.

**Kaffel.** Am Himmelfahrtstage d. waren von der 4. Eskadron des 14. Husaren-Regiments ein

### Der Schauplatz des Eisenbahnunglücks bei Tremessen.



**Strasennunruhen in Budapest.** Vor dem Hause Stephanstr. 19 in Budapest veranstaltete eine große Menge gegen den Hausbesitzer Franz Ebel, der den Mieter Simon Goldstein auf die Straße setzte, weil er die Miete nicht bezahlte, eine große Kundgebung. Sämtliche Fenster wurden eingeschlagen. Der Räum dauerte 1 1/2 Stunden, bis Polizei zu Fuß und zu Pferde die Menge auseinanderjagte; dabei wurden 25 Verhaftungen vorgenommen. Die Tumultuanten führten dann die Polizeiwachstube und verwundeten einen Polizeioffizier.

**Ein verhängnisvoller Lokomotivführer** legte auf seiner Wanderroute zwischen Chamont und Chalons (in Frankreich), ohne auf ein Signal zu achten, hundert Kilometer zurück, bis dann ein Weichenwärter in Chalons, um den gefährdeten Zug nach Paris zu retten, die Lokomotive zur Entgleisung brachte. Einem jungen Heizer, welcher sich auf der Lokomotive befand, gelang es noch rechtzeitig abzuspringen. Glücklicherweise ist auf der ganzen Strecke kein Unglück angebracht.

**Die Ermordung der Schwedin Therese William in Monte Carlo.** Scheint ausschließlich auf das Konto des Ehepaars Gold zu setzen zu sein, das die Leiche der Ermordeten in einem Koffer nach Paris brachte. Es ist nachgewiesen, daß die Stockholmerin Emma Therese William eine dringende Gläubigerin des Ehepaars gewesen, dessen ganzer großer Haushalt von den Zufälligkeiten des Spieles abhängig gewesen sei. Die William drohte, sie würde alle Welt von dem gefälschten Adelstitel, den die Golds sich beigegeben, und von ihren zerrütteten Vermögensverhältnissen Mitteilung machen, wenn sie nicht auf der Stelle das den Eheleuten geliehene Geld zurückhalte. In dieser Zwangslage mochte der Nordplan entworfen worden sein. Daß die Tat mit Vorbedacht ausgeführt ist, dafür spricht der Umstand, daß die junge Witwe der Frau Gold, die zugleich ihre Wirtschaftlerin war, für den ganzen trübsamen Tag fortgeschickt wurde. Die Ver-

gesetze und 13 Mann, sämtlich im dritten Jahr dienende Leute, einfach nicht zum Abendhalbdienst erschienen. Die Vorgesetzten glaubten nun, daß dieses Verbleiben vom befohlenen Dienst auf Grund gemeinamer Beratung geschehen sei. Die 14 Leute wurden daher wegen Meuterei unter Anklage gestellt. Das Kriegsgericht der 22. Division, das am 4. Juli den Fall unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelte, erachtete sämtliche Angeklagte für schuldig und verurteilte jeden von ihnen zu fünf Monat Gefängnis. Hiergegen legten die Verurteilten sowohl wie der Gerichtsherr Berufung ein. Das Oberkriegsgericht erließ nur vorläufigen Ungehorsam als nachgewiesen, für welches Vergehen eine Strafe von sechs Wochen Mittelarrest für jeden der Angeklagten als angemessen erachtet wurde.

**Dormund.** Die Strafkammer verurteilte den Wegemeister, der der Jede Krone für 30 000 Mark Kohlen unterschlagen hatte, zu 2 Jahr Gefängnis. Der Reisende Kleinbender, der die Kohlen abgenommen hatte, erhielt 1 Jahr Zuchthaus. Die Kohlen wurden wagnislos auf der Jede besetzt, nach Güterlos dirigiert und von dort aus weiter verhandelt.

### Eine Wendung im Prozeß Hau.

Aus Karlsruhe wird gemeldet: Gegen den 64-jährigen, verheirateten, zuletzt in Mannheim wohnhaften Karl v. Lindenaus ist vom Amtsgericht Karlsruhe ein Haftbefehl unter der Beschuldigung des Erpressungsversuches, der Beleidigung und Begünstigung erlassen worden. Der Haftbefehl wurde in Mannheim am Donnerstag abend 6 Uhr vollstreckt. Lindenaus hatte während der Verhandlungen gegen Hau an den Verteidiger desselben ein Schreiben gerichtet, in dem er mitteilt, er habe sich am 6. November zum Zweck eines Selbstbeseins nach Baden-Baden begeben und sei Zeuge der Ermordung der Frau Mollitor gewesen. Hau sei nicht der Täter. Wer geschossen habe, sage er nicht. Der Verteidiger möge dies zur Kenntnis der Geschworenen bringen. An die Staatsanwaltschaft kam ein solcher Brief nicht. Um dieselbe Zeit richtete Lindenaus einen anonymen Brief desselben wesentlichen In-

halts an Frau Olga Mollitor. Er habe gesehen, daß sie ihre Mutter erschossen habe. Er versprach zu schweigen, versicherte sie gleichzeitig seiner Liebe und ward um ihre Hand. Er erbat sich Antwort in der „Badischen Presse“. In diesem Briefe wird ein Erpressungsversuch und eine Beleidigung des Fräulein Olga Mollitor erblickt. Die Begünstigung wird in dem Briefe an den Verteidiger gesehen, der bestimmt war Hans Verurteilung zu verhindern. Der Verteidiger Lindenaus, Rechtsanwalt Dr. Schöner, ist sich vollkommen klar darüber, daß das Vorleben v. Lindenaus und sein ganzes Gebaren ihn zu dem denkbar schlechtest beleumdeten Zeugen stempelt, und doch hält Dr. Schöner die in Liebe stehenden Angaben v. Lindenaus für wahr. Dieser hatte am Tage des Mordes um 5 Uhr 30 Minuten auf Grund einer anonymen Antwort auf eine von ihm aufgegebenen Heiratsannonce ein Rendezvous in Baden-Baden nicht weit vom Orte der Tat. Er war aber früher dort und hat über eine halbe Stunde gewartet. Er ist in dieser Zeit von drei Zeugen gesehen worden und zwar von dem Chauffeur der Villa Tausant, einem Diener und von einem Zeitungsausbrückerungen. Damit ist seine Anwesenheit in Baden-Baden am Mordtage erwiesen. Wie weit nun den detaillierten Angaben v. Lindenaus bezüglich der Ermordung Glauben zu schenken ist, muß die weitere Vernehmung ergeben. Nebenfalls ist Fräulein Olga Mollitor sofort dem Verhafteten gegenübergestellt worden. Aber das Ergebnis wird stillschweigend beobachtet. Herr v. Lindenaus beharrt nach wie vor auf seiner Darstellung der Ereignisse am Mordtage.

### Buntes Allerlei.

**CCz Universalgeld.** Im Kongress der französischen Vereinigung zum Fortschritt der Wissenschaft kamen auch die Umstände zur Sprache, welche es ermöglichen würden, reines Goldgeld für den internationalen Verkehr, das in allen Staaten gleichen Wert hätte, einzuführen. Durch dieses Geld würde allen Ländern ein großer Dienst erwiesen und der Handelsverkehr sehr erleichtert werden. Um die internationalen Bedenken betreffs des Namens zu beseitigen, wurde das Wort „Pesos“, der Hyperantropische entnommen, als Einheit in Vorschlag gebracht. Diese Einheit würde in ein so kleines Maß festgesetzt werden, daß ein Dollar, 1 Pfund Sterling, 1 Mark, 1 Franc, 1 Krone usw. eine gewisse Anzahl Pesos wert wäre. Bei dem lebhafte Gedankenaustrausch in dieser Frage dürfte die Einführung eines überall gleichen Geldstückes für den Weltverkehr in nicht allzuferner Zeit verwirklicht werden.

**CCz 840 Sprachen** gibt es nach einem französischen Gelehrten auf der Welt, der daneben etwa 5000 Dialekte als vorhanden bezeichnet. Es entfallen auf Europa 89, auf Amerika 407, auf Asien 123, auf Afrika 114 und auf Australien 117 Sprachen. Auf den polynesischen Inseln haben zuweilen solche, die recht nahe beieinander liegen, verschiedene Sprachen, jedoch die Bewohner nur durch Zeichen sich verständlich machen können.

**Im Straßenbahnwagen.** Die junge Dame: „Warum hielten Sie nicht sofort, Schaffner, als Sie mich mit der Hand winken sahen?“ — Der scherzhafte Schaffner: „Ach, Fräulein, ich dachte, Sie wären mir aufhände zu.“

**Guter Anfang.** „Auf eine Hochzeitreise, liebe Kelli, werden wir wohl erziehen müssen, das Geld langt nicht.“ — „Aber wir können doch die Möbel verkaufen, während der Reise brauchen wir sie ja nicht.“ (Dunk. Welt.)

**Bei der Rekruteneinführung.** Sergeant: „Was sind Sie sonst, Einjähriger?“ — Einjähriger: „Doktor der Philosophie!“ — Sergeant: „Na, lassen Sie deswogen den Mut nicht sinken!“ (Dunk. Welt.)

**Im Vorstadtheater.** Zuschauer: „Das Mithingen ist verboten, meine Herren!“ — Studiosus: „O bitte, wir singen ja ganz was anders!“

Er glaubte am besten zu tun, wenn er seine Frage ganz allgemein stelle, und bemerkte deshalb nach einer Weile im harmlosesten Tone: „Es müßte für jedes Mädchen schrecklich sein, sein Schicksal an einen solchen Mann geleitet zu sehen.“

„Ich habe“, entgegnete Agnes ruhig, „trotzdem schon daran gedacht.“

Hellmann war sprachlos vor Überraschung, und das Blut schoß ihm bliggleich zu Herzen, er brauchte eine Weile, seiner Bewegung Herr zu werden.

„Unmöglich“, rief er dann, „Sie wären imstande, Gartner Ihre Hand zu reichen?“

„Das habe ich nicht gesagt, denn noch bin ich mit mir selbst im Streite. Unmöglich aber begreife ich Ihre Überraschung nach allem, wie ich Ihnen Gartner's Verhältnis zu mir, seine Abhängigkeit von mir schildert habe.“

„Sehen Sie denn nicht“, fragte Hellmann erregt, „wie Sie sich unter solchen Umständen zum Opfer bringen?“

„Dieses Opfer bringt ein Mädchen jedem Manne, mit welchem sie zum Altar tritt.“

„Ach, das habe ich nicht gewußt.“

„Wie? Sie wissen nicht, welche Opfer die Ehe einem Weibe auferlegt, in solchem Grade auferlegt, daß sie ihr eigenes Selbst zu vermissen in stande sein muß, wenn sie Glück, Frieden und Leben der Familie erhalten sehen will?“

das Weib verzichten muß. Indessen halte ich dieses Opfer für naturgemäß und tadle diejenigen, die sich demselben zu entziehen suchen.“

„Sie müssen mir aber zugeben, daß in dem vorliegenden Fall das Opfer, von dem Sie sprechen, einen ganz unerhörten, einem Weibe unerträglichen Umfang annehmen würde.“

„Unerrätlich? Nein. Ist das Opfer aber nicht leistungswert, wenn ich dadurch einen Mann sicher durch das Leben leiten kann, an dessen Klippen er ohne Hilfe tausendmal anbrausen und stranden würde?“

Gartner versteht Sie nicht; er vermag den Wert und die Höhe Ihrer Bildung nimmermehr zu würdigen, Ihren Geist, Ihr Herz nimmermehr nach Gebühr zu schätzen.“

Was Sie von der Bildung sagen, mag richtig sein. Mein Herz jedoch — nun, Sie hören ihn ja gestern selbst davon erzählen. Ich weiß, er würde mich auf den Händen tragen.“

„Sie bedenken nicht, wie aufreibend der fortgesetzte Kampf mit den Leidenschaften des Mannes sein muß, die völlig auszucoiten keine Hand in stande sein wird.“

„Gewiß nicht.“

„Und wenn“, fuhr Hellmann eifrig fort, „Gartner Sie auch liebt, wie noch nie ein Mann ein Weib geliebt hat, so werden Sie doch nicht immer vor den wilden Ausbrüchen seiner aufgeregten Leidenschaften geschützt sein. Der Himmel aber und steht in ewigen Blau. Wenn wir jedoch tagelang Regen und Sturm und Wind haben, so vermag uns der Gedanke, daß hinter den schmutzigen Wolken doch ewig

unveränderlich und heiter der Himmel lacht, auch nicht zu trösten. Im Gegenteil, die Wolken machen uns nur noch ärgerlicher und verbriebliger. Wie gesagt, die Liebe Gartner's zu Ihnen vermag das Mißverhältnis nimmermehr auszugleichen; anders ist es natürlich, wenn Sie Gartner lieben, was ich mir nicht denken kann.“

„Ich habe einmal“, bemerkte Agnes, „irgendwo gelesen, daß man in der Ehe, besonders auf Seiten des Weibes, mehr des Verstandes als der Liebe bedürfte. Die letztere sei Schwantungen unterworfen, der erstere aber halte sich, leitend, regierend und ordnend, immer auf der gleichen Höhe.“

„Eine Anschauung, von der ich nicht erwartet hätte, daß sie aus dem Munde eines Mädchens wiederholt werden würde.“

„Vermutlich, weil sie so unpoetisch klingt“, sagte Agnes mit leichtem Spott. „Das scheint sie aber nur, wenn man Empfindlichkeit und Poesie für gleichbedeutend hält.“

„Schaun; es ist aber doch gewiß, daß eine tüchtige Frau nur in einem gleich tüchtigen Manne ihre Ergänzung findet, ohne welchen sie gleichfalls zugrunde gehen kann, während der tüchtige Mann sich am Ende auch sami einer untauglichen Frau über dem Wasser zu halten vermag.“

„Ich will Ihnen nicht widerstreiten“, sagte Agnes mit weicher Stimme. „Das Mädchen, das Gartner als Weib folgt, gibt sein Schicksal mehr als halb in seine Hände und sie wird gut tun, zum Himmel zu flehen, daß er alles zum Besten wende.“

„Das ist bei dem Manne in gleicher Weise der Fall.“

„Nein, denn er bewahrt sich noch immer einen guten Teil seiner Freiheit, auf die eben

(Fortsetzung folgt.)



# An die geehrte hiesige Bewohnerschaft!

Am 25. August d. J. gedenkt der Verband der freiwilligen Feuerwehren im Bezirke der Kgl. Amtshauptmannschaft Kamenz seinen

## 26. Verbandstag

in unserem Orte abzuhalten.

Bei nur einigermaßen gutem Wetter dürften die beteiligten Wehren und die eingeladenen Gäste zahlreich erscheinen.

Da nun die hiesige Bewohnerschaft jederzeit gern bereit ist, bei grösseren Festen durch Schmückung des Ortes ihre Anteilnahme an denselben zu bekunden, so richten wir das höfliche Ersuchen an dieselbe, auch zu diesem Verbandstage unserem Orte ein Festkleid mit anlegen zu helfen.

Hochachtungsvoll  
Das Kommando der frw. Feuerwehr.



## Turnverein.

Mittwoch, den 14. August, abends 1/9 Uhr

### Schlussitzung des Gesamt-Fest-Ausschusses

im Gasthof zum Anker.

Zu dieser Sitzung bitte ich die geehrten Herren, vollständig erscheinen zu wollen.  
Arth. Sebler, Vorsitzender.

## Bekanntmachung.

Infolge der fortgesetzten Preissteigerung des Mehles sind wir genötigt, den Brotpreis vom 15. August an um einen halben Pfennig das Pfund zu erhöhen.

Die vereinigten Bäcker  
von Grossröhrsdorf, Bretnig u. Hauswalde.

## Geschäftsübernahme.

Einem hochgeehrten Publikum von Bretnig, Großröhrsdorf, Hauswalde und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am heutigen Tage das

## Dfengeschäft

des Herrn Robert Mauffsch in Großröhrsdorf übernommen habe, und bitte ich höflich, das demselben bewiesene Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen. Es wird stets mein Bestreben sein, sämtliche in dieses Fach einschlagenden Arbeiten prompt und sorgfältig sowie billig auszuführen.

Bemerkt sei noch, daß mein Vorgänger Herr Mauffsch gern bereit ist, Aufträge für mich in Empfang zu nehmen.

Grossröhrsdorf, den 8. August 1907.

Hochachtungsvoll

May Boden,

Dfenseher u. Scharwerker u. Kaiserl. Postamt.

## Hochzeitsgeschenken

passend empfehle mein großes Lager in:

Spiegeln, Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren,  
Hänge- und Tischlampen,

lackierte Blech- und Eisenwaren, echt Solinger Stahlwaren als:

Messer, Gabeln, Gabel- u. Wiegemeßer, Scheren usw.

Spezialität: Emaillewaren, verzinnete Drahtwaren, als Bogellöcher,

Fußabstreifer usw., alle Sorten Holzwaren, verstellbare Suggardinen-

Einrichtungen, Koulkangstangen, Wringmaschinen, Handwerkzeuge, alles

unter Garantie.

Grosse Auswahl!

Billige Preise!

Einer gütigen Beachtung sieht entgegen

Bruno Kunath,  
Grossröhrsdorf.

Empfehle meine besteingetrichtete

## Fahrrad-Reparatur-Werkstatt,

sowie bei Bedarf von Fahrrädern nur die besten weltbekanntesten Marken, als:

Brennabor, Neckarsulmerpfeil und Tempo.

Auf Wunsch auch andere Marken.

Alle Reparaturen werden von mir selbst ausgeführt.

Erfolg- und Zubehörtelle äußerst billig.

Heinrich Städtler, Schlosserei und Fahrradbau,  
Grossröhrsdorf, neben dem grünen Baum.

## Unfehlbar wirkt Cometin

bei Vernichtung von Schwaben, Rissen, Flöhen, Ameisen, Motten, Vogelmilben etc. zu

haben à 10, 20, 30, 50 Pfg. in Bretnig bei Herrn G. H. Boden.

Ordein bewährt. Spec.-Vertilgungs-Oel gegen Flöhe bei Hunden, Katzen u. Haus-

tieren à Fl. 50 Pfg. in oben genannter Niederlage ev. direkt zu beziehen.

A. Hodurek, Ratibor,

Spezialität: Giftfreie Insekten-Vertilgungsmittel-Fabrik.

## Sur jetigen Saison

empfehle ich in großer Auswahl für Herren und Damen:

ff. Agraffen-Schnürstiefel u. -Stiefeletten  
in Holzfuß, Kalbleder, Kopspiegel und Rindleder, Hauschuhe zum Schnüren, mit Gummi  
an der Seite oder mit Schnallen; für Damen:

ff. Chevreaux-Schnürstiefel mit Lackspitze,  
hohe und niedrige Knopf- und Schnürschuhe in verschiedenen Lederarten in allen  
Größen und zu verschiedenen Preisen, sowie Kinderjahrschuhe halte stets auf Lager.  
Ich bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll  
May Büttlich,  
Schuhwaren-Geschäft.

## Nähmaschinen,

Rundschiß, Ringschiß (Central Bobbin), Schwiingschiß- und Langschiff-Nähmaschinen von  
den berühmten Fabriken Biesolt & Locke, Meissen, Frister & Rossmann, Berlin  
Winselmann, Altenburg empfiehlt zu billigsten Preisen

Georg Horn, Mechaniker.

## Frischer Görlitzer Kalk

ist angekommen und empfiehlt

H. Hssmann,

Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

## „Verilas“

Schwingschiß-Nähmaschinen, sowie „Verilas“ Ringreifer-Nähmaschi-  
nen mit Aniebel und Ruggelagergestell (D. R. P.) aus der ältesten deutschen Näh-  
maschinen-Fabrik von Clemens Müller Dresden, liefert als anerkannt beste Schärzennäh-  
maschinen zu billigsten, aber festen Preisen

Hochachtungsvoll  
Bernhard Körner, Uhrmacher.

NB. Alle Sorten Nadeln, Schißen, Spulen und sonstige Ersatzteile liefert sofort  
und genau passend zu äußersten Preisen

Nähmaschinen-Reparaturen in kürzester Zeit gut und billig.

## Frw. Feuerwehr.

Diejenigen hiesigen Damen, welche gesonnen  
sind, am Verbandstage, den 26. August,  
als Festungsfrauen teilzunehmen, haben  
sich bis zum 18. d. M. bei den Zugführern  
August Schödel und Alwin Richter  
zu melden. Das Kommando.

## Männergelangverein.

Morgen Donnerstag abends 1/9 Uhr

## Übungsstunde.

D. B.

## Decimal- u. Tafelwagen, Gewichte,

Sohl- u. Flüssigkeits-Maße

empfehle billigst Bruno Kunath,  
Grossröhrsdorf.

## Bauber

verleiht jedem Gesicht ein rosiges, jugend-  
frisches Aussehen zarte, weiße, sammetweiche  
Haut und blendend schöner Taint.

Alles dies erzeugt die echte

Stedenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co. Radebul,

mit Schutzmarke: Stedenpferd.

a Stück 50 Pfg. bei:

Cheodor Horn und F. Gotth. Horn.

## Brillen

für jedes Auge passend und alle Zubehörtelle  
Reparaturen werden prompt und möglichst  
von mir selbst ausgeführt.

Georg Horn, Mechaniker.

## Einlegebüchsen,

mit und ohne Verschluss,

Fruchtpressen

empfehle Bruno Kunath,  
Grossröhrsdorf.

Ein gutes Motorrad, Marke „Banderer“,

ist billig zu verkaufen bei

A. Pauser, Großröhrsdorf Nr. 279 b.

## Schleifsteine

empfehle in reicher Auswahl

Bruno Kunath,  
Grossröhrsdorf.

## Lederpantoffeln

für Männer mit Absatz und Rindlederblatt,  
für Frauen in schwarz, Handarbeit, braun,  
rot und Lack, sowie Samt- und Cordpantoffel  
mit Ledersohle, für Kinder in rot, braun und  
schwarz, ferner Cordpantoffel in allen Größen,  
empfehle May Büttlich.

## 1 Badewanne

und

## 1 Kinderfahrstuhl

sind billig zu verkaufen. Wo? sagt die Ex-  
ped. d. Blattes.

## Lungenleidende

sollten in ihrem eigenen Interesse ein-  
mal einen Versuch mit dem so berühmten  
gewordenen

Johannisthee

(Galeopsis ochr. valc.) machen; sie wer-  
den den Versuch nie bereuen, sondern  
dankebar sein, daß man sie auf dies her-  
vorragende Heilmittel aufmerksam gemacht  
hat. Es liegen bis jetzt bereits weit über

achttausend

glänzende Anerkennungen von Aerzten  
und Patienten über die Wirksamkeit  
des Johannisthees vor. Dieselben be-  
richten fast einstimmig, daß schon nach  
kurzem Gebrauch eine wesentlich Besser-  
ung des Befindens eingetreten sei. In  
vielen Fällen hat der Thee geradezu

verblüffend gewirkt.

Mehr als alle Worte wird aber ein  
Versuch überzeugen und darum offerieren  
wir jedem Interessenten, der seine Adresse  
einschickt und seinem Briefe 20 Pfennig  
für Porto zc. beifügt, eine

Probe kostenlos.

Der Probe wird eine ausführliche,  
aus der Feder eines praktischen Arztes  
stammende Broschüre ebenfalls kostenlos  
beigefügt.

Der echte Johannisthee ist weder in  
Apotheken noch in Drogerien zu haben;  
derselbe kommt vielmehr ausschließlich  
direkt zum Versand durch

Brockhaus & Co. Berlin-Kalensee.

Ein Hausschlüssel verloren. Abzugeben  
in der Expedition dieses Blattes.

Ein Schüttosen, fast neu, ist spottbillig  
zu verkaufen. Wo? sagt die Expedi-  
tion dieses Blattes.

## Erfinder!

Ich zahle 1000 Mark sofort in bar und  
15 % vom Reingewinn für eine neue gewinn-  
bringende Erfindung oder Idee. Off. erheben  
an Patentbureau Rich. Kempe, Dres-  
den-N., Annenstraße 47.

## Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 12. August 1907.

Zum Auftrieb kamen: 3715 Schlachtvieh  
und zwar 554 Rinder, 990 Schafe, 1931  
Schweine und 240 Kälber. Die Preise  
stellten sich für 50 Rilo in Mark wie folgt:  
Dänen: Lebendgewicht 46-47, Schlachtge-  
wicht 83-85; Kälber: Lebendgewicht 42-45,  
Schlachtgewicht 74-77; Bullen: Lebendgewicht 43-47,  
Schlachtgewicht 77-85; Kälber: Lebendgewicht 50-52,  
Schlachtgewicht 77-80; Schafe: 88-90  
Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht  
54-56, Schlachtgewicht 69-72. Es sind nur  
die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.



# Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

## Haus neuerer Zeit.

Auf der Deutschen Armee-, Marine- und Kolonialausstellung, die, wie unsere Leser wissen, auf



Nordafrikanisches Dorf auf der Berliner Ausstellung.

dem Gelände südlich der Wannseebahn zwischen Friedenau und Südenbe veranstaltet wird, erregt eine afrikanische Truppe ganz besonderes Aufsehen und übt eine starke Anziehungskraft aus. Die meisten sind Eingeborene aus Tans und dem Sudan, die in selbstgefertigten Hütten aus Bambus und Schilf leben und genau den Gebräuchen ihrer Heimat folgen. Da sie alle strenge Mohammedaner sind, verabreichen sie auch das von den „Branten“ zubereitete Essen. „Sie toben sich selbst“ — wie man in Berlin zu sagen pflegt, und es gehört nicht zu den minderwertigsten Genüssen der Ausstellung, die schwarzen und gelben Damen bei ihrem Klüdenwallen zu beobachten. Für die Kinderwelt bieten aber besonders die Kamelritte großes Vergnügen und Interesse, die in dem Ausstellungsgelände statt-

finden. Die originellen Sättel und Sattel-Zelte der Kamele und Dromedare geben der Sache ein recht malerisches Ansehen. Leider wurde durch die unbeständige Witterung das schöne Unternehmen recht ungünstig beeinflusst. — Die folgenden zwei historische Erinnerungen weckenden Bildchen zeigen das alte dänische Panzerschiff „Holf Krake“, das im 1864er Kriege eine große Rolle spielte und das — jetzt auf Abbruch verkauft wird. Es war an den Kämpfen bei Düppel und Alsen beteiligt und einmala mehr gefürchtet, als es in der Wirklichkeit verdiente. — Eine recht wertmiltige Erinnerung an den Kaiser Maximilian von Mexiko bringt uns das andere Bild. Die noch lebenden Angehörigen des österrreichisch-ungarischen Freiwilligenkorps haben sich zur 40jährigen Gedenkfeier des Todes Maximilians, derselbe wurde bekanntlich in Mexiko von den streitenden Anstürzenden erschossen, in Wien versammelt. Als junge begeisterte Leute sind sie damals mit dem österreichischen Erzherzog nach Mexiko gezogen, der durch die Verlockungen Napoleons dazu benogen wurde, den von Napoleon geschaffenen mexikanischen Kaiserthron zu besteigen, gegen den Willen des mexikanischen Volkes, dessen blutiger Aufstand siegreich blieb. Ein großer Teil der Freiwilligen blieb im Kampfe mit den Anstürzenden und die dem Kaiser am ergebensten teilten sein Los, sie wurden mit ihm erschossen. Die Gemahlin des unglücklichen Maximilian fiel bekanntlich infolge der ausgestandenen Schrecken in unheilbare Geisteskrankheit.



Kamelreiter aus dem Sudan in der Berliner Ausstellung.



# Dunkle Gänge.

Eine Großstadtgeschichte von Matthias Uhle.

## 3. Im Bäcker gang.

Durch elegante breite Straßen rasselte die Droschke mit Doktor Meubrint und der erkrankten Frau, bis man in dunkle schmale Gäßchen kam, wo nur spärliche Gaslaternen ein flackerndes Licht verbreiteten.

Mitten in einem dieser Gäßchen hielt plötzlich der Wagen und der Kutscher wandte sich mit den Worten zu dem jungen Arzt: „Mein Herr, hier komme ich nicht weiter, die Gasse ist für meinen Wagen zu eng!“

Meubrint bezahlte den Kutscher und mußte sich schon ent-

Einrichtung. Ein Bett, in dem zwei Kinder lagen, einige Waichgefäße, zerbrochene Eisenstühle aus Steinmetz und eiserne wurmstichige und altersschwache Möbel bildeten die ganze Habe der armen Familie.

Der junge Arzt trat zum Bett und sagte zu dem von dem Geräusch erwachten Knaben, der ihn neugierig ansah: „Steh' auf, mein Sohn, und wech' auch Deine Schwester, Deine Mutter ist auf der Straße erkrankt und wir müssen sie in das Bett bringen!“

„Ach, mein Herr, ich habe schon ein paarmal versucht, meine Schwester zu wecken, aber sie gibt keine Antwort und ist ganz kalt.“

„So komm, mein Kind, ich werde sehen, was Deiner Schwester fehlt!“ Der Knabe verließ das Bett und Doktor Meubrint sah auf den ersten Blick, daß das kleine Mädchen schon vor einigen Stunden ge-

storben war. Nun bettete er die Leiche in der Kammer auf die Erde und der Knabe legte sich auf einigen ausgebreiteten Kleidungsstücken in deren Nähe nieder, gleichsam als wolle er bei der geliebten Schwester die Totenwache halten.

Jetzt mußte Meubrint die ganze Kraft aufwenden, die beim Anblick ihres toten Kindes ohnmächtig gewordene Frau Johannsen auf das Bett zu legen. Er öffnete ihr die Kleider und untersuchte sie auf das sorgfältigste: Schwäche infolge Unterernährung, ist das Resultat der Untersuchung.

Da Doktor Meubrint nichts halb tut, kann er die Frau nicht ohne weitere Hilfe lassen, er eilt, nachdem er den Betrunknen im Korridor noch einmal gerüttelt, nach der in der Nähe gelagerten Apotheke und läßt einige Stärkungsmittel zurechtmachen. Zugleich bittet er den jungen Mann, der ihm die Arzneien verabfolgt, er möchte doch seinen Chef am andern Morgen ersuchen, einmal nach der unglücklichen Frau zu sehen und ihr einige Nahrungsmittel zukommen zu lassen, er, Doktor Meubrint, werde es bezahlen.

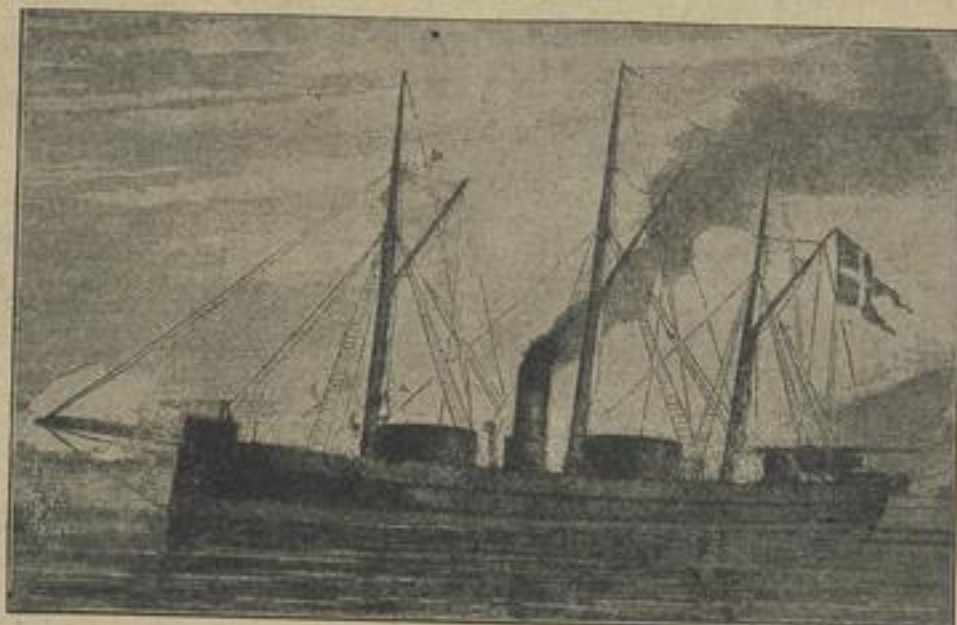
Als der Arzt in die ärmliche Wohnung zurückkehrt, sieht der Betrunkene in dumpfem Dämbrüten auf einem wackeligen Stuhl. Das Geräusch der sich öffnenden Tür läßt den Mann den Blick erheben.

„Was haben Sie hier zu suchen,“ fährt er den Doktor an, „Ähren Sie sich weg!“

„Schämen Sie sich, sich so zu betrinken, während die Frau dem Tode nahe ist und Ihr totes Kind dort in der Kammer liegt!“ antwortete der Doktor unerschrocken dem Trunkenen.

„Mein Kind tot?“ murmelte dieser und die Gekker des Alkohols begannen langsam zu weichen.

Während der Doktor sich nun um die Frau bemühte und



Das einstmals so gefürchtete dänische Panzerschiff „Rolf Krake“.

schließen, die Frau bis zum Hause Nr. 10 auf den Kruten zu tragen. Als er sie jedoch aus dem Wagen gehoben, weigerte sie sich entschieden, sich tragen zu lassen und da sie sich etwas erholt hat, gelang es mit Hilfe des Kutschers, sie bis zum Eingang ihres Hauses zu führen.

Noch einmal dankte der Doktor dem Kutscher für seine Hilfe und bald hörte man das Rollen der sich entfernenden Droschke.

Nur mühsam gelang es dem jungen Arzt sich in dem dunklen Korridor zurechtzufinden. Da stößt sein Fuß an einen menschlichen Körper. Es ist, wie die aufgelanden Laute ver-raten, ein Betrunkener.

„O, Gott, es ist mein Mann,“ jammert die unglückliche Frau. — „Na, da werden wir sehen, wie wir ihn ermun-tern, damit er uns beistehen kann,“ antwortete Meubrint und versuchte den Betrunknen wachzu-rütteln.

Doch sein Bemühen ist vergeblich. —

„Lassen wir ihn jetzt liegen und sehen wir zu, daß Sie ins Bett kommen,“ sagte der Arzt, „ich werde ihn nachher schon wach bekommen!“

Eine leiterähnliche Treppe führte nach der aus Stube und einer die Küche er-lebenden dunklen Kammer bestehenden Wohnung. Nachdem der Doktor Licht ge-macht, erschraf er über die armselige



Zum 40. Gedenktage des Todes des Kaisers Maximilian von Mexiko.



Ihr einige Stärkungen reichste, kam der Betrunkene immer mehr zu sich. Schließlich sagte er zu dem Arzte: „Verzeihen Sie, Herr Doktor, meine Worte von vorhin!“

„Es ist jetzt nicht die Zeit, wegen dieser Worte zu rechten — geben Sie Ihrer Frau von dieser Medizin und morgen früh werden Sie einige Nahrungsmittel erhalten, die Sie für die Frau und das Kind verwenden werden. Mich ruft jetzt die Pflicht, ich werde mich morgen ebenfalls hier einfinden und dann können wir alles nötige besprechen und besorgen.“

Mit diesen Worten entfernte sich der junge Arzt und eilte nach dem nächsten Droßkoffenstande, wo er einen Wagen nahm, der ihn in kurzer Zeit in seine Wohnung brachte.

#### 4. Frau Senator.

Durch die Fenster stutete grünliches, durch den Schirm der Baumkrone vor dem Hause gebrochenes Licht und zitterte in hellen Flecken auf dem weichen, erdbeerfarbenen Teppich, der den Fußboden des mittelgroßen Raumes bedeckte, in dem Frau Senator Meubrinck am Schreibtisch saß. Von einem spitzen Koffer, auf dem eine Anzahl von Papieren aufgeschichtet waren, nahm sie einen Zettel nach dem andern und prüfte ihn, um dann eine Eintragung in ihr Wirtschaftsbuch zu machen. So war sie gewöhnt, Woche für Woche, immer am Sonnabend, die eingelaufenen Rechnungen nach deren Vergleichung zu buchen, um tadellose Ordnung in ihren Ausgaben zu halten.

Frau Senator Meubrinck hatte das nötig. Ihr Mann war vor zwei Jahren gestorben, und hatte sie nicht in den besten Verhältnissen zurückgelassen. Das Honorar, das er in seinem Ehrenamte als kaufmännischer Senator bezog, hatte nicht einmal ausgereicht, um die notwendigen Repräsentationskosten zu decken, man hatte noch bedeutend in die eigene Tasche greifen müssen. Dazu war gekommen, daß das große Exportgeschäft des Herrn Meubrinck nicht mehr recht gehen wollte, seit der Chef des Hauses durch seine immer mehr sich häufenden Arbeiten als Senator gezwungen war, die eigene Hand dem Geschäfte weniger zu widmen, als früher. Und eines Tages, als eine schwere Krise weite Kaufmannskreise der alten Hansestadt in Mitleidenschaft zog, da war es so weit gewesen, wie sie schon immer im Stillen befürchtet hatte, daß es kommen müßte, — die Firma J. S. Meubrinck und Kompanie hatte ihre Zahlungen einstellen müssen. Und als ob es an dem einen Schloße nicht genug sei, hatte des Schicksals Hand noch einmal ausgeholt, und die arme Frau noch härter getroffen. An dem Morgen, an dem der Konkurs angemeldet werden sollte, hatte man ihr den Gatten tot ins Haus gebracht. Nicht als ob er Hand an sich selbst gelegt hätte, nein, dazu war er eine zu feste Natur, die zu kämpfen verstand. Aber die Aufregung war zu viel für den immer etwas herzleidenden Mann gewesen, — und so hatte ihn der Tod mitten aus der Arbeit heraus vom Schreibtische hinweg geholt — jaß und blöhlisch.

Es war nach der Regelung der geschäftlichen Angelegenheiten nicht viel übrig geblieben, immerhin genug, um der verwitweten Frau Senator ein zwar bescheidenes, aber anständiges, für eine Frau ihres Standes ausreichendes Auskommen zu belassen. — mehr nicht. Ein Sagen war es noch, daß der junge Doktor, ihr einziger Sohn, gerade eben nach zurückgelegtem Dienste als Militärarzt an dem großen Krankenbause der Vaterstadt sich als praktischer Arzt niedergelassen hatte, so daß bei den guten gesellschaftlichen Beziehungen der Familie in nicht allzu ferne Zeit auf eine einträgliche Praxis wohl zu rechnen war.

Frau Meubrinck war heute nicht recht bei der Sache. Immer wieder ertappte sie sich dabei, daß die Feder ruhte, und der Blick sinnend auf dem großen Bilde hockete, das über dem Schreibtische hing. Wie ihm doch der Junge ähnlich sah, wie aus den Augen geschritten! Das hatte sie sich schon wiederholt gesagt, um gleich darauf wieder den Sohn im Geiste neben den Vater zu stellen, der da oben im Wilde hing in der Heidsamen schwarzen Amtsröbe mit dem fein gefärbten weißen Kragen, der wie ein Teller steif, aber würdig den Hals umschloß. Und dabei waren die beiden sich doch im Charakter nicht recht ähnlich. Lebhaftig und frisch war der Senator ja auch gewesen; aber die leichte Ader, die sie oft mit Bangen an dem Sohn bemerkte hatte, die hatte dieser doch nicht vom Vater geerbt. Von ihr auch nicht. Wie oft hatte sie den lieben Jungen, der bei all seinem Leidssinn doch ein so goldenes, gutes Herz hatte, ermahnt, genauer zu rechnen. Einnahmen und Ausgaben ins richtige Verhältnis zu einander zu bringen, Dack zu führen, wie sie selbst es tat. Er tröstete sich immer mit der Zukunft, was er heute zu viel ausgäbe, das würde er alles wieder reich-

lich einbringen, wenn seine Praxis sich nur erst einträglich gestalten — oder, wenn er eine reiche Heirat geschlossen hätte.

Eine reiche Heirat! Selten hatte sie ein Wort ihres Sohnes schmerzlicher berührt, als dieses. Das paßte so gar nicht zu den Vorstellungen von Ehre und Monestolz, die sie sich stets gemacht hatte. Ihr Gatte war anders gewesen. Der hatte genau gewußt, daß sie keinen Pfennig besaß — und doch war er gekommen und hatte um sie gewonnen. Und als sie ihn leise und bescheiden gefragt hatte, was denn seine Eltern dazu sagen würden, wenn er ihnen ein ganz armes Mädchen ins Haus brächte, — da hatte er sie ernst angesehen mit seinen großen blauen Augen, ernst und schier erschauert, und hatte nur gesagt: „Mein Vater würde seinen Sohn lieber tot sehen, als einen Sohn, der sein Herz für Geld verkauft.“ Und nun sprach ihr Einziger von einer Geldheirat!

Ob er an Therese Wenzel dachte? Dieser Gedanke war der sorgenden Mutter schon mehr als einmal gekommen. Geld war freilich in Hülle und Fülle bei den Wenzels vorhanden. Sollte das aber wirklich für ihren Hans ausschlaggebend sein können, wenn er sich Therese Wenzel als seine Gattin vorstellte. Sie mußte den Jungen wirklich einmal fragen. Aber nein, so lange er sie nicht freiwillig ins Vertrauen zog, war es doch wohl besser, ruhig abzuwarten. Einen entscheidenden Schritt würde Hans ja doch nie tun, ohne die Mutter gefragt zu haben.

Ein heller Glückshimmer flog über das kluge, gütige Gesicht, das unter dem kühnen Morgenhäubchen fast jugendlich aussah in diesem Augenblicke. Das war es ja, was ihr trotz aller Sorgen, die sie sich vielleicht unnötigerweise machte, das Leben veredelte wie nichts anderes — das innige Liebesband, das ihren Einzigen mit ihr verknüpfte. Ein verklärendes Lächeln glitt über ihre Lippe, als sie jetzt unwillkürlich dem Bilde da oben zunickte — leise wie in seligen Träumen — und still vor sich hinflüsterte: „Er ist ja doch unser Einziger.“

Es klopfte an die Tür. Gleich darauf trat ein junges Mädchen ins Zimmer und schritt leise, um nicht zu stören, über den Teppich. Fast geräuschlos deckte sie den Frühstückstisch für zwei Personen, und wollte sich gerade wieder entfernen, als Frau Meubrinck sie anredete.

„Kommen Sie doch nur einen Augenblick her,“ sagte sie lächelnd. Und zu dem Bilde hinaufschauend, sagte sie hinzu: „Es ist mir noch nie so aufgefallen, wie ähnlich er jetzt täglich immer mehr seinem Vater wird. Finden Sie nicht auch, liebe Gertrud?“

Die junge Gesellschafterin war ruhig neben Frau Meubrinck getreten, und hatte erst prüfend auf das Bild geblüht; dann sagte sie bescheiden und ohne jede Hiererei: „Ich finde, Ihr Herr Sohn darf stolz darauf sein, wenn er einmal seinem Vater recht ähnlich wird.“

Frau Meubrinck sah mit freundlichem Lächeln zu der neben ihr Stehenden auf, und drohte ihr ein wenig mit dem Finger. „Nimmer etwas auszuweisen an meinem Jungen?“ fragte sie in einem Tone, der halb nach Scherz, halb nach Ernst klang. „Was haben Sie eigentlich mit ihm, liebes Kind?“ sagte sie hinzu, indem sie die Hand der jungen Dame ergriff, und mit einem mütterlich wohlwollenden Blick in das blasser Gesicht ihrer Schützlings sah. „Hat er es Ihnen gegenüber je an der geziemenden Ehrerbietung fehlen lassen?“

„Kraulein Gertrud erwiderte flüchtig. „Nein, Frau Senator, wer sich unter Ihrem Dache befindet, ist vor jeder Anfechtung dieser Art sicher. Der Herr Doktor ist stets der vollendete Cavalier — warum sollte er es gegen mich nicht auch sein? Ich wollte in meine Worte vorhin auch keine Spur eines Tadels stecken.“

„Aber?“ fragte Frau Meubrinck achseln. „Seien Sie mir nicht böse, Frau Senator,“ antwortete das junge Mädchen, und sah mit einem bittenden Blick aus ihren dunklen Augen in Frau Meubrincks erwartungsvoll ihr zugewandtes Gesicht. „Es mag wohl in den Verhältnissen liegen, in denen ich aufgewachsen bin, daß ich am Manne den Ernst besser zu schätzen weiß, als die fröhliche Heiterkeit und den lebenslustigen Sinn.“

Sie hatte verlegen die Augen niedergeschlagen, so daß die langen, leidendweichen Wimpern sich über sie senkten, während ein Sonnenstrahl wie lieblosend über das dicke, aschblonde Haar huschte und mit raschem Ruffe die schmale, blasser Wange küßte. Frau Senator Meubrinck konnte sich dem Zauber des lieblichen Bildes nicht entziehen — oder war es, weil die Worte des armen, ertrotzten Mädchens, das sein Leben lang mühsam für seinen Unterhalt hatte arbeiten müssen in Abhängigkeit von anderen, eine Saite in ihrem eigenen Herzen mitklängen ließen — sie erhob sich plötzlich und legte den Arm um den Nacken der



vor ihr Stehenden und drückte einen mütterlich innigen Kuß auf den Mund des Mädchens.

Dann aber — wie um jede Mährigkeit zu verschweigen — fragte sie überaus: „Sie haben nur für zwei Personen gedeckt, Fräulein Gertrud? Ich sagte Ihnen doch, daß mein Sohn heute zum Frühstück kommen wird!“

„Ich glaube, es würde Ihnen lieber sein, mit Ihrem Herrn Sohn allein —“

„Machen Sie doch keine Geschichten, Beste,“ rief Frau Meubrin halb unwillig. „Ich werde Sie doch nicht auf Ihr Zimmer verbannen, weil mein Junge zum Frühstück kommt.“

„Nicht wahr, Hans?“ wandte sie sich lebhaft zu dem gerade ins Zimmer tretenden Sohne, der sich mit kühler Höflichkeit vor der Gesellschafterin verneigte und verbindlich sagte: „Ich würde unglücklich sein, wenn mein Erscheinen irgendwie die Gemüthlichkeit stören sollte.“

## 5. Am Zinnenhuder Weg.

Hans Meubrin schritt den schattigen Zinnenhuder Weg dahin — auf der einen Seite die blühende, leuchtige Fläche der Ellerau, auf der anderen die wohlgepflegten Gärten vor den Villen der großstädtischen Geldaristokratie, der man hier das Barbenumhügel, das so oft hinter ihren glänzenden Formen sich verbarg, wenig anmerkte. Dem jungen Arzte ließ seine Praxis mehr freie Zeit, als ihm lieb war, — solche Fälle, wie der gestern zufällig an ihn herangetretene im Gängeviertel, zählen schließlich doch nicht mit.

So sollte sich denn an das Frühstück bei der Mutter ein kurzer Besuch bei Wenzel anschließen, die nur wenige Minuten weiter von der Stadt entfernt, aber in der eigentlich feinen Straße von Zinnenhude wohnten.

Doktor Meubrin war etwas verdrießlich. Er konnte es ja begreifen, daß seine Mutter sich nicht gerade für den Verkehr mit der etwas progenhaften Familie des reich gewordenen Baupfuhlanten und als Bürgerchaftsmittglied immerhin nicht ganz einflusslosen Paridom Wenzel begeisterte. (Fort. folgt.)

# Zur Belehrung und Unterhaltung

## • Gemeinnütziges. •

**Hart gewordene Gummihandschuhe zu erweichen.** Als Grundbedingung, um ein Hartwerden des Gummis überhaupt möglichst hintanzubehalten, hänge oder lege man die betreffenden Stücke besonders im Winter an nicht zu kalte Orte, denn die Kälte macht den Gummi in erster Linie hart und brüchig. Hat man dies aber trotzdem einmal übersehen oder ist der Gummi infolge schlechter Qualität hart geworden, so erweiche man denselben durch Einlegen in Salzwasser. Für einen Gummimantel empfiehlt sich überhaupt ein hiezu Abwaschen mit dieser Flüssigkeit.

**Durch das Niedrigschrauben der Erdlampen wird eine Ersparnis an Petroleum nicht erzielt.** Hieron kann man sich selbst leicht durch einen Versuch überzeugen, indem man einmal eine Petroleumlampe mit einer hellen, dann mit einer niedriggeschraubten Flamme anzubrennen läßt und die beiden Brennzeiten vergleicht. Man wird dann finden, daß die niedrig geschraubte Flamme nur sehr wenig länger brennt, als die das volle Licht spendende. Berücksichtigt man noch den Uebelstand der Verschlechterung der Zimmerluft, so wird es wohl jeder ratfam finden, die Lampen nicht niedrig geschraubt brennen zu lassen.

## • Nachtisch. •

### 1. Scherzrätselbild.



### 2. Seiwandlungsrätsel.

Narde, Koran, Celle, Kroat, Elias, Arkas, Diele, Liman, Ilias, Horde, Niger, Aaron, Saron, Stern, Rahel, Tonga, Samoa, Muffi, Lux, Biaia.

Durch Ueänderung eines Buchstabens und Umstellung der übrigen Laute ist aus jedem der obigen Wörter der Name einer Stadt zu bilden so daß die mittelften Buchstaben der Städtenamen ein deutsches Sprichwort ergeben. Die Städte liegen der Reihe nach in folgenden Ländern (und Landesteilen): Frankreich, Egypten, Italien, Ungarn, Sachsen, Rußland, England, Dessen (Großherzogtum), Polen, England, Thüringen, Bulgarien, Griechenland, Frankreich, Indien, Thüringen, Nebraska, Oesterreich, Oesterreich und Brasilien.

### Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

1. Nieren, Soetta, Tiog, Karc, Jg, G W, N.

2. Horra, Derrat.

## • Lustiges. •



„Zum Hund! Da hab ich wohl den Bauern angeschossen! Schau nur, wie der rumspringt! Es wird doch nicht lebensgefährlich sein?“

„Da kannst Du ganz unbesorgt sein — ich hab ihn erst bei der letzten Jagd angeschossen — da ist er grad so gesprungen!“

### Erklärtich.

Watte (zu seiner Frau, die eben von der Reise zurückgekehrt ist): „... Mach' mir Deiner Schwester ein Kompliment für die stellvertretende Führung Deines Haushaltes! Ich versichere Dich, ohne die zu nahe treten zu wollen, wie lebten wirklich viel opulenter als unter Deiner Leitung und ohne daß ich Zulage zu leisten hätte!“

Frau: „Das wäre doch auffallend! Laß einmal das Haushaltungsbuch sehen! ... Ja, jetzt glaub ich! Das ist ja eine unglückselige Verwechslung — meine Schwester hat zur Verstärkung des Haushaltes mein Toilettegeld genommen!“

### Wann?!

Ein schneidiger Advokat hatte zwei Spitzhunden zu verteidigen, von denen der eine bei Tage, der andere bei Nacht gestohlen hatte. Darauf sagend, sagte er in der glänzenden Verteidigungsrede: „Der Herr Staatsanwalt hat es bei meinem ersten Klienten als einen erschwerenden Umstand bezeichnet, daß derselbe bei Tage mit unglücklicher Frechheit einen Diebstahl begangen. Jetzt wird bei meinem zweiten Klienten der Umstand, daß er zur gefährlichen Nachtzeit gestohlen, gleichfalls als erschwerend bezeichnet. Ich frage nun den Herrn Staatsanwalt: Wann soll denn der Dieb eigentlich stehen?“

### Verleumdende Verbeihung

Mutter: „Kinder, wenn Ihr recht brav seid, dürft Ihr am Sonntag mit Vatern spazieren gehen, und jedes von Euch bekommt dann ein paar Sommerproffen.“